



Donnerstag 6. Oktober 1927.

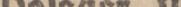
Einzelnummer 25 Groschen

66. Jahrgang. Nr. 228.

mit illustrierter Beilage 40 Gr.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Erhebt
an allen Verlagen.

Postcheckkonto für Polen

Nr. 200 283 in Posen.

Fernsprecher: 6105, 6275.

Tel.-Abt.: Tageblatt Posen.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zl. bei den Ausgabestellen 5.25 zl. durch Zeitungshändler 5.50 zl.

durch die Post 5.— zl ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Tee bei Mussolini.

Von Gustav W. Eberlein (Rom).

Rom, Ende September.

Jeder Romfahrer kennt die Villa Torlonia — als unzugänglich. So steht es im Baedeker und im Grieben. Wer daher die Via Nomentana zum Katalombengürtel von S. Agnese hinauswandert, wirft nur einen scheuen Blick durch das mächtige Parktor der Unzugänglichen und erhascht damit einen Himmelsweiser, einen ägyptischen Obelisken, dahinter eine riesige Freitreppe und darüber Palmen und Pinienkirme von demütigender Pracht. Es gibt keine vornehmer abweisende Dase in der Steinwüste.

In den letzten Jahren sind zu dem Gitter und den haushohen Mauern noch Carabinieri und Geheimagenten hinzugekommen, die das Stehenbleiben in dieser Gegend nicht gerne sehen. Sie machen scharfe Augen, denn als im vorigen September der Schlossherr ausfuhr, warf an der Ecke der Via Nomentana ein Mann mit Handgranaten nach seinem Wagen. Dem Insassen selber freilich fiel es nicht im Traume ein, nun so ängstlich zu werden, wie seine Leute sein müssen, er fährt Tag für Tag den gleichen Weg und lächelt dabei. Der Schlossherr heißt Mussolini.

Als Goethe mit wohlstandiertem Hexameterschritt die Via Nomentana durchwanderte, mag sie nicht viel anders als zu der Zeit ausgesehen haben, da sich hier Nero von seinem Diener eine kleine Selbstmordunterstützung erbat, und selbst die Dichter einer noch nicht ganz ausgestorbenen Generation versichern wehmütig bei dem für das Ertränen von Erinnerungen ausgezeichnet geeigneten Frascati, zu ihrer Zeit, vor dem Kriege habe man die Straße vor lauter Pinien nicht gesehen. Ich selbst war Zeuge, wie man die antike Weinschänke zum ersten Meilenstein niedersetzte und einen gemäßigten Wollenkratzer an die Stelle setzte, ich schwiebte hier noch im faschistischen Revolutionsjahr als knurrender Engel in Staubwolken, die Kärrner auf ihrer schellenbesetzten, zirkushaft lackierten Boga schienen mir aus bunten Bilderbogen entsprungen. Kein Wunder, daß sich die Torlonia reserviert verhielten.

Und heute sausende Straßenbahnen, schwarzpolierter Asphalt, Hochspannungsdrähte, Hochantennen, Hochhäuser. Der beliebteste Fahrkorso, die Straße der meisten Verkehrsunfälle, vielleicht die pomposeste Straße des Südens. Unberührt nur die Parkvilla Torlonia, eine Mole, an der die Brandung vorüberdonnert. Fragend stehen die Pinienkirme im Blau. Unbeweglich um den Sommeritz des „dynamischen Mannes“.

Einladung zum Tee beim Schlossherrn. Man darf in die Villa nicht einfahren, ich gehe daher die paar Schritte zu meinem Nachbar zu Fuß. So gewahrt man doch wieder einmal, was einem im Verkehrstrubel zu leicht entgeht, daß sie gar nicht so verschlossen aussieht, wie man nach den Mauern meinen könnte. Ein geschickter Baumeister hat das Terrain dahinter, wenn es nicht schon ein Hügel war, ansteigend angelegt, so daß sich der Bewohner durchaus nicht eingeschlossen, sondern im Gegenteil thronend fühlt. Nicht einmal der Obelisk überragt ihn. Uebrigens ist es keiner, über den Pharaonenhände glitten, er wurde vor ein paar Menschenaltern, als die Himmelszeiger die große Mode waren, droben in Norditalien gebrochen, geschnitten, mit Hieroglyphen verziert und auf mühsamem Wasserweg, unter Zuhilfenahme von Adria, Tiber und Anio, unter balladenhaften Abenteuern an Ort und Stelle geschleppt. Jeder Obelisk in Rom hat seine merkwürdige Geschichte.

Die Freitreppe hinauf, als ginge es über die unsagbare Raumverschwendug der Stufen von S. Maria Maggiore. Ein kleiner, aber fürstlicher Vorraum, ein Schritt in die Halle — der Hausherr. Niemand drängt sich zuvor zwischen ihn und seine Gäste. Er ist immer schon da, bevor man sich's versieht, und hat beim Händedruck fast das Lächeln der Hausdame. Er ist in diesem Augenblick die vollendete Liebenswürdigkeit. Um das abgegriffene Wort wieder einmal auf seinen Kern zurückzuführen: würdig, geliebt zu werden. Das ist der Augenblick, wo so viele, die mit einer verstöckten Feindschaft zu ihm kommen, sich plötzlich entwaffnet sehen. Es braucht oft lange, bis sie sich von diesem unbegreiflichen Vorfall erholen. Sie waren gewappnet mit Männerstoss vor Diktatorthronen, mit Uradel, mit Kirchenwürde, mit dem demokratischen, pazifistischen, individuellen Freiheitsdolch im Gewande, sie kamen mit dem Vorsatz, es ihnen füllen zu lassen, sie sperrten und spreizten sich innerlich — und nun fällt alles ein, schrumpft unversehens zusammen wie vor einem Frauenlächeln. Sie stehen verwirrt und etwas beschämt da, wider Willen irgendwie beglückt, ratlos. Ist vielleicht doch etwas Wahres daran — seine Augen sollen eine geheimnisvolle Kraft ausstrahlen ..

Ja, diese kreisrunden Augen! Sie haben jetzt, wie der ganze Mann, so gar nichts Imperatorenhaftes, Cäsarenherrisches, Gegnerzermalmdenes an sich, sie blicken einfach und freundlich, sie sagen Willkommen. Mussolini wäre ohne diese Augen fast zu übersehen, sieht eher unscheinbar aus, trägt keine Orden, keine Einbildung zur Schau, nur einen gewöhnlichen schwarzen Rock zur gestreiften Hose. So hat man ihn noch nie auf Bildern gesehen. Er ist jetzt Gastgeber, nichts weiter.

Und bittet in den Garten zum Tee. Viele blumengeschmückte Tische stehen da, die intimen Stunden in kleinem Kreise werden immer seltener — es gibt halt zu viele Menschen auf dieser Erde, die einmal den meistgenannten Mann unserer Zeit in vertraulichem Umgang sehen möchten. Rom ist zur beliebtesten internationalen Kongressstadt geworden, und wenn die Teilnehmer zur schönen Jahreszeit kommen, das heißt in Rom bis in den November hinein, so dürfen sie fast immer mit einer Einladung in die Villa Torlonia rechnen. Natürlich muß es sich nicht bloß um einen Kongress zur internationalem Regelung des Regenschreibens handeln.

Heute sind die Physiker und Elektrotechniker, die von der Volta-Ausstellung in Como kamen, zu Gast. Außer dem Senator Torlonia zu seiner Linken, der dem Duce seine Villa zur Verfügung gestellt hat, und Marconi zu seiner Rechten, sitzen vier Nobelpreisträger an dem Tische Mussolinis. Nach und nach lädt sich noch so manche wissenschaftliche Korphäe vorstellen, und nicht viele gibt es, denen er nicht in ihrer Muttersprache antworten würde.

Manbummelt unter den Palmen und Pinien. Endlich einmal, denkt man, in Italien! In jenem Italien nämlich, wie man es fast nur noch auf retuschierten Bildern oder im ersten Ferientraum sieht. Weit und breit nichts von den Fortschritten der Neuzeit, die seit Goethe aufgekommen sind, den Leitungsdrähten und Bogenlampen und Achtungssignalen. Kein fremdes Fenster in der Runde. Landschaft, ideale Landschaft. Man kann unbekümmer in Weite wandern. So eine

Mammutpinie steht ganz allein, ohne Unterholz und Blumengarnierung, auf grünem Rasen, monumental. Die Zypressen wie stumme, bis in den Tod getreue Wächter. Bambus am Wildentenweiher. Kein Gärtner tobt sich in architektonischem Irren mit Füllhörnern, Brunksternen und einem kolorierten Geometriebuch aus. Die Natur hat ja schließlich ihre auch nicht zu verachtenden Qualitäten, so daß man ihr nicht immer die Hand führen muß. Wie steht da die unvermutet auftauchende Komplementärfarbe eines Monsignore, das rote Cape ins Grün! Eine Singhalesin, vielleicht ist es auch eine Frau vom indischen Hof, steht unter der Fächerpalme, als sei sie zu Hause, malerisch bewußt fällt ihre goldgeränderte Schmetterlingspracht über den schwarzenbraunen Arm. Schade, daß ihr schwarzer Begleiter eine Intelligenzbrille trägt, sogar ein Strohhut drängt sich vor, — fehren wir um, Musik und Mussolini locken.

Die Amerikaner haben sich bereits mit ihren Kodaks an das seltene Wild herangepirscht. Zuerst über drei Tische hinweg, dann über zwei, dann gerade ins Gesicht hinei, — just mit keiner Miene. Ist aus dem schwarzen Hemd des Rommarsches längst ins Weltmännische hineingewachsen. Er sitzt beim Tee, warum soll ihm also nicht auf die Nase gezielt werden dürfen?

Man trinkt, man knabbert, man plaudert, aber vor allem sieht man doch — ihn, nichts als ihn. Es wäre lächerlich, leugnen zu wollen. Die Frauen haben glänzende Augen. Anderswo pflegt das Interesse allmählich zu verebben, hier wächst es an. Wenn es auf seinem Höhepunkt angelangt ist, steht da ein Mann, den alle anders gesehen haben. Er ist verwandelt. Er hat jetzt die typische gelockerte Haltung des Italiener, die so verführerisch sein kann. Und so löst er sich aus dem rasend applaudierenden Ring vieler Nationen, geht ins Haus zurück, ganz allein, ohne jede Pose, und doch wie ein Fels, vor dem die Wellen zurückweichen. Ein Mann, der überall Mittelpunkt sein muß.

Wir haben nur Tee getrunken, und doch war es, als ginge ein Sieger von uns.

Polens Finanzpolitik.

Der Leidensweg der Sanierung und ihre bisherigen Erfolge. — Der Stabilisierungsplan für den Zloty nach Erlangung der Amerika-Auleihe. — Weiterer Ausbau der Bank Polski durch Erhöhung des Aktienkapitals.

(Eine Unterredung mit Finanzminister Czechowicz.)

Von Dr. Fritz Seifert.

Warschau-Bielitz, Anfang Oktober.

Der polnische Finanzminister Czechowicz hatte die Freundschaft, sich Ihrem Korrespondenten gegenüber im Nachstehenden über die laufenden Finanzprobleme Polens, welche gegenwärtig die öffentliche Meinung des In- und Auslandes lebhaft beschäftigen, zu äußern.

Die Piłsudski-Regierung, die das traurige Erbe der früheren Regierungen angetreten hatte, fand die Staatsfinanzen in einem verhältnismäßig guten Zustande vor. Der klägliche Stand des polnischen Finanzwesens zu Anfang 1926 resultierte vornehmlich daraus, daß die gejetzenden Körperschaften keine dauernde Regierungsmehrheit erlangen konnten, da die politischen Tendenzen fortwährenden Fluktuationen unterlagen und daher ein scharf umrisenes und konsequent durchgeföhrtes Wirtschafts- und Finanzprogramm unmöglich machten. Angeföhrt dieser Hilflosigkeit erzielte der Sejm zu Anfang 1924 die damaligen Regierung Grabski sehr weitgehende, fast unbeschränkte Vollmachten, wodurch die ganze Verantwortung für die ökonomische und finanzielle Entwicklung des Staates auf die Regierung abgewälzt wurde. Alle auf Grabski gezeichneten Hoffnungen haben bestmöglich gefehlt, und die von ihm durchgeföhrteten Reformen brachten das Land nach kurzfristigen Erfolgen mit dem Zusammenbruch der überstürzt geschaffenen neuen Goldwährung im Herbst 1925 fast an den Rand des Verderbens. Grabski fehlte vornehmlich darin, daß er trotz der Warnungen der öffentlichen Meinung und entgegen den Ratschlägen des englischen Finanzexperten Hilton Young die Valutareform wagte und eine feste Währung in einem ungünstigen Zeitpunkt einführte, da das Budgetgleichgewicht nicht im mindesten gesichert war und der Metall- und Devisenvorrat, der das Fundament der neuen Währung bilden sollte, kaum 55 Millionen Dollar ergab. Auch nach der Währungsreform hat Grabski nicht die nötigen Anstrengungen gemacht, um die Bilanz im Staatshaushalt zu erlangen, wobei er überdies die hohe Bedeutung des Defizits der Handelsbilanz für das Wirtschaftsleben Polens nicht genügend einschätzte. Es ist höchst charakteristisch, daß alle konservativ wechselnden Regierungen in Polen in höherem oder geringerem Maße zwar die Wichtigkeit des Budgetgleichgewichts erkannten, aber nicht die genügende Kraft zur Durchführung ihrer nur unter weitgehenden Einschränkungen und Opfern realisierbaren Pläne aufbrachten. Es ist höchst symptomatisch für die damalige Stimmung, daß unmittelbar nach der Einführung der neuen Währung, nach dem Defizitjahr 1924 und nach dem Misserfolg 1925, welches Polen in diesem Jahre heimsuchte, die gesetzgebenden Körperschaften das staatliche Ausgabenbudget noch ganz bedeutend, um fast 30 Prozent, erhöhten.

Die Regierung Piłsudski hat von allem Anfang an in den Finanzfragen einen deutlichen und deidierten Standpunkt eingenommen. Sie beschloß, unter Vermeidung aller risikanten Experimente einen geraden Weg zu gehen, der von theoretischen und praktischen Erwägungen zugleich diktiert war: indem sie sich darüber Rechenschaft ablegte, daß der Schwerpunkt der Sanierung in der Herstellung des Budgetgleichgewichts

ruhe — lag doch der Hauptgrund für den Zlotyzusammenbruch letzten Endes in dem unaufhörlichen Zugriff der Notenpresso in Form einer ungeideiten Kleingeldinflation zur Deckung der angeschwollenen Budgetausgaben —, hat die Regierung mit aller Energie den Versuch unternommen, die Ausbilanzierung zu erreichen. Während alle Vorjahre mit beträchtlichen Budgetdefiziten abschlossen, ergab das Budgetjahr 1926/27 einen bemerkenswerten Überschuß in Höhe von 155 Millionen. Das einmal wiederhergestellte Gleichgewicht wurde im gegenwärtigen Budgetjahr mit vollem Erfolg bis zu einem solchen Grade aufrecht erhalten, daß für den Zeitraum der ersten fünf Monate (April bis September) der Überschuß der Einnahmen über die Ausgaben allein schon 130 Millionen Zloty ergibt. Dieses günstige Resultat wurde nur dank eines rigorosen Sparystems in den Ausgaben und einer straffer Erfassung der Einnahmequellen erkämpft. Es ist kennzeichnend, daß während im Sejm die Höchstziffer der staatlichen Einnahmen für das Budgetjahr 1927/28 mit 1.1 Milliarden Zloty projektiert wurde, die tatsächlichen Einnahmen für die ersten fünf Monate schon etwas über eine Milliarde ergeben, was einer Durchschnittseinnahme von 201.4 Millionen entspricht. Das so in einem Zeitraum erzielte Ergebnis, der in budgärtiger Hinsicht zu den ungünstigsten gehört, berechtigt zur Hoffnung, daß die staatlichen Einnahmen für das Budgetjahr zumindest 2.4 Millionen Zloty erreichen werden.

Der psychologische Eindruck des seitens der Regierung erlangten Budgetgleichgewichtes ist ein derart großer, daß, wiewohl die Handelsbilanz seit April unaufhörlich passiv ist, die Metall- und Devisenvorrat der Bank Polski ein weiteres Ansteigen verzeichnet. Der Metall- und Devisenvorrat der Nationalbank stieg vom 1. 6. 1926 bis 31. 8. 1927 von 126 Millionen auf 390 Millionen Goldzloty an, wobei selbst in dem für die Handelsbilanz ungünstigen Zeitraum (1. 4. bis 31. 8.) eine Steigerung um 39 Millionen Goldzloty erzielt werden konnte. Angesichts dieser günstigen Entwicklung braucht die Regierung den ihrer seitens der amerikanischen Banken eingeräumten Valutakredit in Höhe von 15 Millionen Dollar nicht zu nehmen, und dies um so weniger, als angesichts des erwarteten günstigen Erteergebnisses des polnischen Handelsbilanz schon in nächster Zeit eine ganz bedeutende Besserung erfahren dürfte. Es darf nicht übersehen werden, daß die augenblickliche Possibilität der Handelsbilanz vor allem eine Folge der Missernte des Jahres 1926 und der dadurch bedingten vergrößerten Lebensmittel-einfuhr ist. Die allgemeine Wiederkehr des Vertrauens zur Wirtschaftspolitik der Regierung und zur Dauerhaftigkeit der Währung, welche seit Juni 1926 keinen erheblichen Eröffnungen mehr unterlag, hat sich auch überaus günstig auf den Geld- und Kreditmarkt ausgewirkt. In der Zeit vom 1. 1. 1926 bis 1. 8. 1927 sind die Spareinlagen in den staatlichen Banken um 225 Proz. angewachsen (von 143 auf 462 Millionen); eine ähnliche Entwicklung verzeichneten die Privatbanken, in welchen die Einlagen in der Zeit vom 1. 1. 1926 bis 1. 6. 1927 eine Steigerung von 241 auf 615 Millionen Goldzloty oder — in Prozenten ausgedrückt — von 155 Prozent erfuhr. Im Einfluss mit dieser Erhöhung lourte der Bank Polski



"Voss" Düngerstreuer
Generalvertr. f. Polen:
Hugo Chodan,
dawn. Paul Seler Poznań
ul. Przemysłowa 23.
tel. 2480.

Harter Schleifen
Harter Maschinen

Deutschland und Litauen.

Verzicht auf Ausweisungen. — Woldemaras' Programm.

von 12 auf 8 Prozent, in den Privatbanken von 24 auf 12 Prozent herabgesetzt werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß bei einem zielbewußten Zusammenspiel zwischen Regierung und der Bevölkerung Polen in der Lage sein würde, aus eigener Kraft heraus die Produktion bis zur Vorfriegskapazität auszubauen, ja sogar vielleicht dieses Niveau zu überschreiten.

Im letzten Jahre läßt sich fast in allen Zweigen der polnischen Industrie, begünstigt durch den englischen Streit, der das Wirtschaftsleben ankurbelte, eine ganz bedeutende Produktionssteigerung feststellen, für die nachstehende Ziffern ein bereites Zeugnis ablegen. In der Baumwollindustrie wurde die Anzahl der in allen Schichten tätigen Spindeln von 1794 000 Ende 1925 auf 2288 000 im März 1927, in der Wollindustrie ist im gleichen Zeitraum die Anzahl der Baumwollspindeln von 262 000 auf 561 000 gestiegen. Die Berg- und Hüttenmännische Produktion verzeichnet gleichfalls eine bedeutende Steigerung; während in den ersten sieben Monaten 1926 17,4 Millionen To. Steinohle, 170 000 To. Roheisen, 873 000 To. Stahl, 69 000 To. Zink gefördert wurden, ergab die Produktion im gleichen Zeitraum 1927 21,2 Millionen Tonnen Steinohle, 326 000 Tonnen Roheisen, 715 000 Tonnen Stahl und 85 000 Tonnen Zink. Während die Anzahl der Arbeitsstunden im ersten Halbjahr 1926 in der mineralischen Industrie (Erze, Kohle, Raphtha, Keramik usw.) 32 Millionen, in der Metall- und Maschinenindustrie 58, in der chemischen Industrie 35, in der Textilindustrie 94, in der Papierindustrie 9,6, in der Lebensmittelindustrie 8,5, in der Holzindustrie 44,4, in der Lebensmittelindustrie 46,9, in der Bekleidungsindustrie 6,1, in der Bauindustrie 17,8 und in der graphischen Industrie 8,2 Millionen ergab, erhöhten sich die Ziffern im ersten Halbjahr 1927 in der mineralischen Industrie auf 45,6, in der Metall- und Maschinenindustrie auf 78,9, in der chemischen auf 38,2, in der Textilindustrie auf 149,8, in der Papier- auf 10,9, in der Textil- auf 4,7, in der Holz- auf 52,1, in der Lebensmittel- auf 46,1, in der Bekleidungsindustrie auf 8,6, im Baugewerbe auf 18,8 und in der graphischen Industrie auf 9,5 Millionen. Die Zahl der Arbeitslosen, die Ende 1925 noch 265 000 betrug, fiel im August bis auf 137 000.

Diese günstige Entwicklung berechtigt zu den besten Erwartungen für die nächste Zukunft. Man darf allerdings nicht vergessen, daß die wirtschaftliche Entwicklung in der Welt mit Riesenfortschritten vorwärts eilt und daß daher das vom Krieg devastierte Polen ohne den Zufluß fremder Kapitalien keineswegs mit den anderen Staaten, die ihren Produktionsapparat immer mehr vervollkommen, Schritt halten und auf der Arena des internationalen Wettbewerbes leicht von den anderen überflügelt werden könnte. Das Einströmen langfristiger Kapitalien, auf die gegenwärtig alle Anstrengungen der Regierung gerichtet sind, wird in hohem Maße zu einer Stärkung der Produktion überhaupt und der landwirtschaftlichen Produktion insbesondere beitragen, welch letztere ganz besonders langfristiger Kreidte bedarf. Die Steigerung der Produktion entscheidet letzten Endes über das zukünftige Los unserer Finanzen überhaupt, für welche eine dauernde und sichere Unterlage auf diese Weise geschaffen werden könnte. Aus diesen Gründen hat die Regierung immer als den wichtigsten Teil ihres Wirtschaftsprogramms die Erlangung ausländischer Kredite angesehen und alle Grundlagen geschaffen, um das Vertrauen des ausländischen Kapitals zu unserer Wirtschaftslage zu befestigen. Die Kreditfähigkeit Polens stand nie so gut wie heute, wofür ein deutliches Zeugnis die Kurssteigerung der polnischen Anleihen auf der Neuporter Börse ablegt. Die Regierung hat sich trotzdem in dieser Frage nicht überreilt und mit zu weitgehenden Konzessionen gegenüber ausländischen Banken zurückgehalten, von der Erwagung ausgehend, daß eine Fortsetzung der früheren Methoden in der Anleihenpolitik unter Grabowski, Geld unter allen, auch den drückendsten Bedingungen und überall aufzunehmen, letzten Endes den Untergang der Kreditfähigkeit des polnischen Staates bedeuten würde. Wenn auch der Zufluß ausländischer Kapitalien für notwendig und unumgänglich angesehen wird, so will Polen doch nicht ein Ausbeutungsterrain für wuchernde Versuche darstellen.

Im Falle des Abschlusses der amerikanischen Stabilisierungsanleihe wird nachstehender Plan durchgeführt, der die endgültige de jure-Stabilisierung der polnischen Währung zum Ziel hat, für den bereits die amerikanische Finanzwelt gewonnen ist. Die Währung wird auf einem dem gegenwärtigen Kursstand ungefähr gleichen Niveau stabilisiert. Die Scheide-münzen in Höhe von 280 Millionen Zloty werden aus dem Verkehr gezogen, wobei die Hälfte durch Banknoten der Bank Polski, die andere Hälfte durch Silbergeld ersetzt wird. Die Scheide-münzen verschwinden so gänzlich aus dem Verkehr, und die Höhe der gesamten Kleingeldkulation wird auf die Gesamtsumme von 320 Millionen Zloty reduziert. Das Grundkapital der Bank Polski wird um 50 Prozent erhöht, wobei die Regierung wieder einen entsprechenden Teil der neuen Aktienemission übernimmt. Die bis jetzt im Umlauf befindlichen sprozentigen Staatschäden werden gleichfalls aus dem Verkehr gezogen. Es wird eine eiserne Finanzreserve gebildet, die bei der Bank Polski in Höhe von 75 Millionen Zloty deponiert wird. Der so erzielte Rest der Anleihe in Höhe von 185 Millionen Zloty bleibt für Kreditzwecke für die Landwirtschaft und die staatlichen Unternehmungen reserviert. In Ausführung dieses Planes wird die Bank Polski schriftweise ihren Notenumlauf um 300 Millionen Zloty vergrößern, wobei sie gleichzeitig Valuten aus der Anleihe in Höhe von 80 Millionen Dollar für 310 Millionen Goldzloty erhält. Rintuit man als Ausgangspunkt den Status vom 1. September 1927, so würde man nachstehendes Bild der Emissions- und Deckungsbilanz erhalten: eine Valuten- und Devisendekoration in Höhe von 700 Millionen Goldzloty bei einem Banknotenumlauf von 184 000 Papierzloty. Berücksichtigt man ferner, daß bei dieser fast 100prozentigen Deckung überdies die Bank Polski noch einen Kredit in Höhe von 20 Millionen Dollar bei anderen Emissionsbanken gemäß dem Stabilisierungsplan in Anspruch nehmen kann, so droht den Banknoten der Bank Polski von Seiten der staatlichen Scheide-münzen keine Gefahr mehr, da dieselben definitiv aus dem Verkehr gezogen würden, und man gelangt zu dem Schluss, daß die polnische Währung so auf festen Grundlagen fundiert wird, sofern natürlich eine weitblidende Finanzpolitik Platz greift.

Die endgültige de jure-Stabilisierung der polnischen Währung wird in hohem Maße zu einer Steigerung der Spartenaktivität im Inland führen und die Erlangung weiterer Auslandskredite ermöglichen. Infolge der wiederholten Enttäuschungen, die die polnische Bevölkerung erlebt hat, wird sehr häufig die Frage gestellt, ob die im Finanzsektor erzielte Besserung von Dauer sei und ob wir mit einer weiteren günstigen Entwicklung rechnen können. Auf diese Frage gibt es nur eine Antwort: die weitere Entwicklung hängt vor allem von uns selbst ab.

Zu den Verhaftungen in Lemberg.

Die Nationaldemokratie in der Range.

Neben den Verhaftungen von Mitgliedern des Lagers des Großen Polens in Lemberg ist aus amtlichen Kreisen der Presse ein Kommunikat zugegangen. Das Ergebnis der Revisionen war, wie verlautet, die Münnahme von 3½ Kilometer Blaugeschichten in Sachen des Generals Bagrowski, sowie von Briefumschlägen, die an Beamte und Militärpersonen adressiert waren. Nach dem „Express Warszawski“ soll demnächst die Entscheidung darüber getroffen werden, ob die Lemmerer Abteilung des Lagers des Großen Polens von den Verwaltungsbehörden aufgelöst wird. Der Vizepremier Bartel empfing den Minister Składowski, der ihm über die Revisionen und Verhaftungen in Lemberg Bericht erstattete. Nach amtlichen Mitteilungen soll der Text der Blaugeschicht über den General Ra-

Der litauische Ministerpräsident Woldemaras, der in den letzten Tagen in Berlin weilte, hat mehrere Besprechungen mit Minister Dr. Stresemann, Ministerialdirektor Wallot und Geheimrat v. Dirschau von der Staatsleitung des Auswärtigen Amtes geführt. Woldemaras ist nach Beendigung der Besprechungen gestern wieder nach Litauen abgereist. Wie man hört, hat man in der Niederlassungsfrage ein Gentleman-Agreement getroffen ähnlich wie das seinerzeit mit Polen zustande gekommen ist, wonach Litauen auf Ausweisungen von Reichsdeutschen verzichtet, bis die Angelegenheit irgendwie in anderer Form geregelt ist. Von deutscher Seite wird man der bestimmten Erwartung Ausdruck geben müssen, daß diese Regelung das Aufenthaltsrecht deutscher Reichsangehöriger in Litauen unbedingt sichergestellt und die Deutschen vor schikanöser Behandlung schützt.

Bezüglich der Memelfrage scheint man sich mit Verzichtungen von Woldemaras zufrieden gegeben zu haben, wonach mit der Einberufung des Memelländischen Landtags ein verfassungsmäßiges Regime eintreten und ordnungsmäßig arbeiten werde. Mehr Einzelheiten über das Ergebnis der Berliner Besprechungen mit Woldemaras sollen noch bekanntgegeben werden.

Woldemaras' Aktionsprogramm.

Berlin, 3. Oktober. Der litauische Ministerpräsident Woldemaras hat einem Mitarbeiter der Deutschen diplomatisch-politischen Korrespondenz eine Unterredung über die deutsch-litauischen Beziehungen und die Memelfragen gewährt:

Woldemaras hob hervor, daß in der Besprechung, die er mit Dr. Stresemann in Genf und jetzt in Berlin über die Grundzüge der Politik beider Länder gehabt habe, sich zu seiner Genugtuung eine weitgehende Vereinbarung der Ansichten ergeben habe. Auf die Frage, wie sich Woldemaras die Weiterentwicklung der Beziehungen im Memelgebiet denke, antwortete er, daß er voll zu seiner im Juni vor dem Volksrat abgegebenen Erklärung stehe und daß seine Regierung alles tun werde, um eine folgerichtig und gerechte Durchführung des Memelstatuts zu veranlassen. Auf die weitere Frage, ob denn seiner Ansicht nach die vielen Einzelstreitpunkte zwischen den Memeländern und der litauischen Regierung eine baldige befriedigende Erledigung finden würden, hob Woldemaras hervor, daß in vertraulicher Ausprache mit der deutschen Regierung eine Reihe

von Fragen besprochen worden sei. Mit dem Zusammentreffen des Landtags und der Herstellung normaler Beziehungen im Memelgebiet werde der jetzige Gouverneur in seinem Auftrag dem Memelländischen Landtag ein Aktionsprogramm unterbreiten, das in allen wesentlichen Punkten das Memelabkommen, das viele Unklarheiten und Lücken aufweise, im Geiste des Ausgleichs und der Versöhnung ergänzen solle. Es werde insbesondere die Aufgabe des Landtags sein, in vertraulicher Zusammenarbeit mit dem Gouverneur auf dem Gebiet der Schulpolitik, der Sprachenfrage und des Gesetzeswesens die erforderlichen gesetzlichen Maßnahmen zu treffen.

Über die Niederlassungs- und Aufenthalts schwierigkeiten der Reichsangehörigen in Litauen und im Memelgebiet befragt, erklärte Woldemaras, daß in Aussicht genommen sei, mit der deutschen Regierung in aller nächster Zeit ein Gentleman-Agreement dahin zu treffen, daß die beiderseitigen Staatsangehörigen sich unbehindert niederlassen und aufzuhalten können, und daß Ausweisungen in Zukunft nur ausgesprochen werden dürfen, wenn der Betreffende sich eines Vergehens oder Verbrechens schuldig gemacht habe, der öffentlichen Armenpflege zur Last falle oder sich politisch gegen den Bestand des Staates, dessen Gaste er genieße, betätige. Zu der Entlassung der Eisenbahn- und Postangestellten im Memelgebiet, die das von der litauischen Regierung vorgeschriebene Sprachgebot nicht bestanden haben, äußerte sich Woldemaras dahin, daß er auf Grund der jetzt in Romo vorliegenden Beschwerden die Angelegenheit einer genaueren Nachprüfung unterziehen werde. Bezüglich der bevorstehenden Bildung eines Direktoriums bemerkte Woldemaras, er stehe auf dem Standpunkt, daß das gesamte Direktorium einschließlich des Präsidenten des Vertrauens des Landtags bedürfe, daß die litauische Regierung darin nicht daran, ein Direktorium anzuerkennen, dem brennen kurzem die Mehrheit des Landtags das Misstrauen ausspreche. Er hält es auch für selbstverständlich, daß der Gouverneur sich vor der Ernennung des Präsidenten des Direktoriums mit den Parteien der Mehrheit des Landtags ins Benehmen setze.

Zum Schluß betonte Woldemaras, er habe die feste Hoffnung, daß bei den bevorstehenden Wirtschaftsverhandlungen, die sich auch die beiderseitigen Handelsbeziehungen und die Fragen des Außenhandels und der Niederlassung erstreben würden, gelingen werde, die deutsch-litauischen Beziehungen weiter auszubauen.

gorsk, die man in Lemberg entdeckte, mit dem sogenannten Ratto-witz-Lex identisch sein. Die Quelle, aus der die Blugschrift stammt, hat bisher noch nicht ermittelt werden können. Es wird auf den engen Zusammenhang hingewiesen, der zwischen den Lemberger Revisionen und der Kundgebung, die dort vor zwei Wochen gegen die Einführung der ruthenischen Sprache in den Gymnasien litauisiert stattfand, besteht soll. Darauf deutet die Tatsache, daß die Namen der Männer, bei denen Revisionen vorgenommen wurden, dieselben sind, wie sie der Führer der erwähnten Kundgebung trugen. So war z. B. Dr. Arnold, der im Lager des Großen Polen keinen besonderen Platz einnehmen soll, der Hauptreferent in der damaligen Protestversammlung. In Kreisen der Nationaldemokratie wird daraus der Schluss gezogen, daß die Revisionen und Verhaftungen gegen die Manifestanten gerichtet waren. Was den Lehrer Blei betrifft, so soll er „mit Rücksicht auf das Wohl der Schule“, wie die Kreise der Rechten verluden, von Lemberg nach Baranowicze versetzt werden. Die Untersuchung wird bei starkem Interesse der Wojewodschaft geführt.

Der Chef der Sicherheit, Ruszkowski, hielt gestern den ganzen Tag über Beratungen mit dem Polizeidirektor Reinhard und dem Stabsamt Gürtler ab. Die Verhafteten bleiben in Untersuchungshaft. Die Freilassungen sollen demnächst der Student Kreisler, der Gerichtsapplikant Podemski und der Ruthene Cholopowicz erhalten. Die übrigen Mitglieder des Lagers des Großen Polens sollen in Strafhaftgefangnis in der ul. Patrego eingeliefert werden. Das wichtigste Ereignis des gestrigen Tages war das Erscheinen von Borodziewicz, von dem der „Dziennik Lwowski“ geschrieben hatte, daß der Verfasser der Blauschrift über den General Bagrowski sei, und sich in der Umgegend von Lemberg aufhalte. Borodziewicz erschien beim Oberkommissar, der die Untersuchungsfahrt, wurde von diesem verhört, und in Untersuchungshaft behalten.

Dem „Kurier Poz.“ zufolge hat sich die Angelegenheit des Ruthenen Cholopowicz, der nach dem „Dziennik Lwowski“ Mitglied einer Kampfgruppe des Lagers des Großen Polens gewesen sein soll, aufgelöst. Vertreter des Nationalen Volksverbundes, Dr. Opieński und Dr. Smierski haben gestern gegen die Revision in den Räumen der Partei Beschwerde eingelegt, da die Polizei nicht binnen 24 Stunden die vom Gesetz verlangte schriftliche Genehmigung zur Abhaltung einer Revision vorgelegt haben soll. Der Lagerkommandant Glazewski und der Sekretär Blei haben in Ortsblättern ein Kommunikat veröffentlicht, in dem sie mit großer Entschiedenheit feststellen, daß das Lager des Großen Polens mit der Verbefreiung von Blauschriften über den General Bagrowski nichts gemeint habe. Der nationaldemokratische Abgeordnete Pręszyński hat an die akademische Jugend einen Aufruf erlassen, in dem die Studenten an einem Proteststreik aufgerufen werden. Trotz der Bemühungen der nationaldemokratischen Abgeordneten beim Lemmerer Wojewoden ist bisher niemand von den Verhafteten freigelassen worden.

Der Staatspräsident in Königshütte.

Einweihung eines Denkmals der Aufständischen.

Nach der Begrüßung durch den Bürgermeister von Königshütte schritt der Staatspräsident, begleitet von Hochrufen, nach der St. Hedwigskirche. An der Kirchenporte empfing ihn Bischof Dr. Lisicki mit der Geistlichkeit und geleitete ihn zum ins Presbyterium, wo der Staatspräsident seinen Platz nahm. Neben ihm saßen zur Rechten Handelsminister Skwiatkowski und General Wróblewski zur Linken Wojewode Dr. Grażynski vor dem Presbyterium. Bischof Dr. Lisicki zelebrierte dann ein feierliches Hochamt unter Assistenz der Prälaten Kapitański, Buchar und des Generalvikars Stanisław Kasperki.

Nach dem Gottesdienst fuhr der Staatspräsident mit seiner Suite nach dem Rathaus.

Nach kurzer Aufenthaltszeit erschien er am Aufständischen-Denkmal. Unter Hochrufen und Fanfarenläufen der Militärfanfarellie stieg er die Stufen zum Denkmal hinauf und nahm vor diesem Platz.

Der Vorsitzende des schlesischen Aufständischenverbandes, Kornicki, begrüßte den Staatspräsidenten als den ersten Bürger und höchsten Vertreter im polnischen Staate, der über sein Volk zu wachen habe, ob sich seine Arbeit im Sinne des Staatswohles entwidde und ob das Erbe in rechten Händen gehalten wird, das Erbe, das von den auf den schlesischen Schlachtfeldern gefallenen Brüdern überlassen wurde, nachdem sie für die Zugehörigkeit dieser Pflichtenrede an Polen gekämpft hatten. Heute wolle das schlesische Volk dem Staatspräsidenten huldigen und ihn davon überzeugen, daß es genau so, wie es einst offiziell für die Zukunft Polens gekämpft hat, auch heute in den Friedenszonen dafür arbeitet und seine Bürgerpflicht erfüllt.

Das schlesische Volk behalte die Zeiten der Unfreiheit in Erinnerung, und daher fühle es das höchste Gebot, seine Arbeit für das Wohl des Reiches zu opfern, unter Hinwendung jeg-

licher einseitiger Interessen. In den Jahren 1919, 1920, 1921 bediente sich die schlesische Erde mit ungähnlichen Gräbern von mutigstigen Polen, die in den Zeiten der Unfreiheit ihre Bürgerpflichten einem Staat gegenüber, der ihnen Feind war, erfüllt haben; doch nur unter Zwang dienten sie ihm und gruben für ihn die Schäfte der Erde. Das Volk erkannte in dem Augenblick, als die Wiederauferstehung Polens kam, daß es sein Handwerkzeug mit der Waffe vertauschen müsse, und sie sich, indem sie ihr Leidertes, ihr Leben, für Vaterland hingegeben. Für diese Gefallenen soll als Erinnerungszeichen das Denkmal dienen. Es stellt einen Arbeiter dar, der in seiner linken Hand das Symbol der Friedensarbeit, den Hammer trägt, in seiner Rechten aber das Schwert. Vom Ambos fallen gebrochene Ketten, was gleichsam ein Symbol dafür sei, daß die Ketten der Vergangenheit gefallen sind. Es erinnert an die Vergangenheit und mahnt in die Zukunft, damit wir arbeiten und wachsen.

Der Präsident möge die Huldigung der Bevölkerung aus einen heiligen Eid annehmen, daß sie als Bürger stets ihre Pflicht erfüllen werden. Doch wenn dem Staate Gefahr drohe, werden sich alle wie ein Mann auf den Ruf des Staatspräsidenten einstellen, um wieder den Hammer mit der Waffe einzutauschen und die Grenzen des Reiches zu beschützen. Sie werden die geliebte schlesische Erde nicht preisgeben, nach der ihre Feinde die Hand ausgestreckt haben.

Nach dieser Ansprache nahm der Staatspräsident den Alt der Enthüllung des Denkmals vor. Unterdessen spielte die Kapelle die Nationalhymne.

Nach der Einweihung des Denkmals durch Bischof Dr. Lisicki hielt nun der Staatspräsident eine Ansprache:

Aufgestellt dieses Denkmals, das zum Andenken an diejenigen erichtet worden ist, die dem Staat, Schlesien und dem schlesischen Volke unermüdliche Dienste geleistet haben, könne man sich daran erinnern, daß das Volk vor 500 Jahren mit den Resten seiner Kraft einem mächtigen Feinde, der mit allen Mitteln versucht hatte, dem Herzen dieses Volkes die Hoffnung und das Zusammengehörigkeitsgefühl zum Mutterland herauszureißen, gegenüberstand. Doch das alles wurde überwunden in wohl vorbereiter Arbeit und Ausdauer. Und als die Auferstehungsstunde eilte, da griff das Volk zur Waffe, und durch heldenmütigen Kampf bekam es das Gewissen der Welt und trug zur Festigung des polnischen Staatsgebaudes in Oberschlesien bei. Diese Ausdauer und Opferwilligkeit in den Tagen der Wiedervereinigung Schlesiens mit Polen wird auch in Zukunft die Friedensarbeit zum Wohl der Gesamtheit geben. Dem schlesischen Volke Polen durch seinen Mund weitere erfolgreiche Friedensarbeit zum Wohl des Landes. Das erwarte auch Polen von seinen Schlesiern, denn die Böden schließen nicht nur Schlesiens, sondern ganz Polens.

Nach dieser Ansprache brachte der frühere Minister Kiedron auf den Präsidenten ein Hoch auch. Hierauf erfolgte der Vorbeimarsch des Militärs, der Aufständischenverbände, der sportlichen Wandervereine und der Handwerks- und Fachgruppen vor dem Staatspräsidenten. Nach Beendigung der Defilade begab sich der Staatspräsident zum Käfigstück nach dem Krugsaal der Staroborstei, an dem etwa 300 Personen teilnahmen.

Während des Essens überreichte der zweite Bürgermeister der Stadt, Dubiel, dem Staatspräsidenten zum Andenken die neue Staatschronik, die der vor kurzem tödlich verunglückte Professor Adam Rutkowski verfaßt hat.

Trotzdem die Eröffnung des Stadions durch Handelsminister Skwiatkowski erfolgen sollte, ließ es sich der Staatspräsident nicht nehmen, selbst diesen Alt zu vollziehen. Der Einweihungsakt wurde vom Bischof Dr. Lisicki vorgenommen. Mit lebhaftem Interesse besichtigte Präsident Moscicki die Stadionanlage.

Republik Polen.

Marschall Piłsudski und Moraczewski.

Der Marschall Piłsudski hatte gestern eine längere Konferenz mit dem Vizepremier Bartel und mit dem Minister für öffentliche Arbeiten Moraczewski. Ein Rücktritt des Ministers Moraczewski im Zusammenhang mit den letzten Beschlüssen des Zentralomitees der P.P.S. wird nicht erwartet.

Außenminister Baleski fährt nach Riga.

Warschau, 5. Oktober. (AW.) Der Außenminister Baleski begibt sich im Laufe dieser Woche nach Riga. Auf seiner Rückreise, die nach fünf Wochen erfolgen soll, wird er in Paris die angekündigten Konferenzen mit französischen Staatsmännern abhalten.

Fusion.

Die „Gazeta Warszawska Poranna“

Donnerstag, 6. Oktober 1927.

Beilage zu Nr. 228.

Internationaler akademischer Missionstongress Posen.

28. September bis 2. Oktober 1927.

Von Domherren Dr. Steuer.

Schnell sind die Tage vorübergegangen, in denen der Auftrag des Heilandes „Gebet hin und lehret alle Völker“ hier in Posen eine allzeitige Erörterung fand. Um jedoch diesen Missionstongress richtig einzuschätzen, muß man beachten, daß er für die akademischen Gelehrten bestimmt war, nicht aber für die breite Masse des Volkes; darum fand die französische Sprache, die von einem ziemlich starken Prozentsatz der polnischen Intelligenz verstanden und auch gesprochen wird, eine wohl ebenso große Anwendung wie die polnische. Für weitere Kreise der Zuhörer als die eben erwähnten wäre freilich die deutsche Sprache, die hier bei uns ja fast ein jeder kennt und spricht, ein besseres Mittel der Verständigung gewesen; wenn man trotzdem für das Französische sich entschieden hat, so werden dafür unzweifelhaft gewisse Gründe gesprochen haben. Immerhin kann man sagen, es war ein höchst internationaler Kongress; denn außer dem polnischen Episkopat und den polnischen Gelehrten waren Bischöfe, Prälaten und Abgeordnete aus den verschiedensten Ländern erschienen; so sahen wir den Erzbischof de Guérin, den Generaloberen der Gesellschaft für ausländische Missionen in Paris, ferner Bischof Baudrillart, den bekannten Kirchenhistoriker und Rektor der katholischen Universität in Paris, weiter die Bischöfe von Finnland, Rumänien, Malta, ja sogar den Apostolischen Vikar der Samoa-Inseln, Pfar. Darnaud, ferner Pater Ulrich, den Oberen der weißen Brüder, Prälaten Ledóchowski aus Olsztyn, den Neffen des Befreier-Hardinials, Pater Charles aus Löwen, den vielseitigen und beredten Promotor der akademischen Missionssocietät Auctum (academicum catholicum adiuvans missiones) und ständigen Sekretär der „Missionsschule“ in Löwen, Professor Dr. Schmidlin aus Münster, der dort seit 1910 den zuerst in ganz Deutschland geschaffenen Lehrstuhl für Missionswissenschaft innehat. Infolge der zahlreichen Werke aus seinem Fachgebiete, besonders seiner „Einführung in die Missionswissenschaft“, seiner „Katholischen Missionsschule im Gründriss“, seiner „Katholischen Missionsgeschichte im Gründriss“, seiner „Missionswissenschaftlichen Leitfäden“, wie auch durch die Herausgabe der Zeitschrift für Missionswissenschaft“ (seit 1911) und der „Missionsschule“ (seit 1916) erfreut er sich des Ruhes, die erste katholische Autorität auf missionswissenschaftlichem Gebiete zu sein. Der Universität Münster haben auch die beiden Patres aus der Schule Missionsgesellschaft vom Göttlichen Worte Dr. Freitag und Dr. Thauren, die gleichfalls Redner auf dem Missionstongress waren, die abschließende akademische Ausbildung zu verdanken. Des weiteren waren als Vertreter der Missionsgesellschaft anwesend: Professor Bertini aus Rom, der seit 1922 Sekretär des Oberen Generalrates des Päpstlichen Verbundes der Glaubensverbreitung ist, Professor Erlich aus Laibach, Pater Welten aus Budapest, Pater Trala aus Spanien; auch die Apostolische Nuntiatur in Warschau war vertreten, und zwar durch ihren Uditor Prälaten Chiavaro. So hörte man neben den beiden Hauptsprachen Lateinisch und Polnisch, Italienisch und Spanisch, tschechisch und holländisch. Es waren also die vierzehnsten Länder und darüber hinaus Nationen vertreten; so brachte z. B. der spanische Jesuit Trala dem Kongress die Grüße und Glückwünsche nicht nur Spaniens, sondern der ganzen spanischen Kulturmwelt, also Südamerikas und des gegenwärtig in seinem religiösen Leben so schwer bedrangten Mexiko.

Das Ziel des Kongresses war, die akademischen Kreise, zunächst in Polen, Studenten wie Alte Herren, zur Mitarbeit am Missionswerk aufzurufen und anzueilen; denn da die Gelehrten die Führer des Volkes sind, so steht und fällt mit ihnen die Zukunft der katholischen Mission. Dieses wichtige Problem behandelte vor allem Dr. Freitag, der seit 1922 Generalsekretär des akademischen Missionusbundes ist. In seinem vorzüglich durchgearbeiteten und recht verständlich gesprochenen Vortrag „Wege und Ziele der akademischen Missionbewegung“, den er in deutscher Sprache in Gegenwart des Kardinalerzbischofs Dr. Hlond und anderer Bischöfe hielt, betonte er, daß sowohl in der Heimat als auch in den Heimatländern die Gelehrten für die katholische Kirche gewonnen werden müßten. Zumal habe man dafür Sorge zu tragen, alle akademisch gebildeten Lehrer für die Missionbewegung zu gewinnen, ferner die Ärzte und sonstigen medizinischen Kreise; letztere besonders deswegen, um christliche Kreuze für die Mission zu erhalten. Während die Protestantenten z. B. in China 800 Missionssärze und Aerztinnen besaßen, ständen ihnen katholischenkreis kaum einige wenige gegenüber, doch sei zu hoffen, daß das missionschristliche Institut in Würzburg bald gute Früchte zeitigen werde. Zu diesem Punkte bemerkte ich aus eigenem, daß im August-Heft des von der Mariannenhiller Mission herausgegebenen „Bergkämmeinrich“ ein Auszug aus dem Jahresbericht dieses Institutes gegeben ist, nach dem die Zahl der in Würzburg ausgebildeten Missionsschwestern auf rund 90 gestiegen ist. An einem medizinischen Kursus für Missionare nahmen 40 Herren aus den verschiedenen Orden teil. Im Sommersemester 1926 weußten 18 Herren und 2 Damen zum Studium im Institut. Des weiteren wies Pater Dr. Freitag auf die Bedeutung der Tagespresse und der Zeitschriften für den Missionsgedanken hin. Wieviel Nutzen könnte es bringen, wenn hier wenigstens ab und zu der Missionarbeit gedacht würde! Schließlich müßten die Führer und Vertreter des Volkes für die Missionarbeit interessiert werden. Achliches gelte für die Arbeit in den Heidenländern. „Es würde für die Missionierung Indiens wenig bedeuten, wenn man sämtliche Parias bekehren würde, da sich die Gestaltung Indiens außerhalb ihrer Einflusszone vollzieht. Und so bedeutet für die Belehrung Chinas auch die Gewinnung einiger Millionen Katholiken oder der Armen herzlich wenig, wenn nicht die Männer gewonnen werden, die die Gesetze machen und dem Reich den Stempel ihrer Weltabschaffung aufprägen.“ Das sei ganz besonders wichtig für die Bildung eines einheimischen Clerus in den Heidenländern. Würde er sich nur aus den untersten Ständen rekrutieren, so würde das katholische Christentum nicht jenes Ansehen erlangen, das ihm notwendig ist, um es zur Volksreligion zu machen. Und hier tut Gile not! Denn die besten Kenner der Landesverhältnisse in den Missionen Indiens und Chinas sind der Ansicht, daß diese wichtigsten Missionen vielleicht schon in einigen Jahrzehnten für europäische und weiße Missionare geschlossen sein werden.immer lauter und heftlicher gegen die Weißen erhöht der Ruf: „Indien den Judentum, China den Christen!“ Wenngleich der bekannte indische Dichter Rabindranath Tagore seine Kinder auch in der katholischen Mission erziehen läßt, so hat er doch selbst keinen Zweifel davon gelassen, daß die europäische Bildung nicht nach Indien fließt; und bei seiner letzten Rückkehr aus Europa legt er den Indianern ans Herz, sie möglichen Indier und Heiden bleiben! Die brennendste Aufgabe der Mission in diesen und einigen anderen von der nationalen Selbständigkeit bewegten übermäßig erfazten Ländern ist es, während dieser Krisis dafür zu sorgen, daß ein hindern in den zahlreicher und tüchtig ausgebildeter einheimischer Clerus in den Missionen erzogen werde, der auf alle Fälle die Kirche fördert ausbreiten und wenigstens während der Zeit der Feindseligkeit gegen auswärtige Missionare erhalten kann. Erst die Priester vom eigenen Volk und Stamm werden das Christentum in einer fremden Sprache angepaßt und angemessen form darbieten und es daher volkstümlich machen. Dazu gehört aber, daß diese einkirchlichen Priester alle Konglomerate bis zum Bischof und Erzbischof bekleiden können. In Indien hat Rom mit der Errichtung einer einheimischen Hierarchie schon vor drei Jahren begonnen, in

China vor einem Jahre (1926). Daß der immer wiederkehrenden Forderung Roms werden heute in fast allen Missionen selbst Afras (zur Zeit 40 bis 50) große und kleine Priesterseminarien unterhalten, worin eine unvermehr groÙe Schar von Kandidaten den heiligen Berufe entgegengeführt wird.“

Ein anderes, fast ebenso wichtiges Problem ist die Schule in den Missionen. „Leider werden fast alle Hochschullehrer des freien Ordens für die staatlichen Anstalten von europäischen und amerikanischen unglaublichen Professoren ausgebildet. Die Protestanten haben wenigstens noch eine größere Zahl von eigenen höheren Schulen in Indien, China und Japan stehen, möglicherweise der Katholizität nur wenige gleichwertige Anstalten aufzuwerfen sind. Nicht einmal die Mittelschulen der katholischen Mission in China, Indien und Japan stehen an Zahl und Rang an führender Stelle.“ Und doch ist die höhere Schule in den Heidenländern eines der wichtigsten Mittel, um ihre einflußreichsten Männer für die Kirche zu gewinnen.

Nicht weniger wichtig ist die christliche und speziell katholische Beeinflussung von Studierenden fremder Länder auf den europäischen Hochschulen. Wie viele von ihnen sind leider in ihre Heimat als Christenfeinde zurückgekehrt, da ihre Professoren das Christentum bekämpft haben. Da ist es recht tröstlich, daß aus Frankreich und Belgien die erfreuliche Nachricht kommt, daß von etwa 1450 dort studierenden Asiaten im Laufe dreier Jahre mehr als 300 katholisch getauft worden sind. Sollte so etwas in Deutschland nicht auch möglich sein? Man müßte alles tun, um die heidnischen Studenten in gut katholischen Familien einzuführen, mit katholischen Professoren vertraut machen und jedenfalls durch sein eigenes Beispiel ihnen zeigen, was echtes Christentum ist.

Als Wege zu diesen Zielen wies Dr. Freitag auf den engen Zusammenschluß aller für die Missionsbewegung Eintretenden hin: die einzelnen Studenten einer Hochschule, die Hochschulen eines Landes und schließlich die Hochschulen aller Länder müssen zusammengehen, um das große Werk zu fördern. „Wir alle lieben jeder unser Vaterland, rief er begeistert aus, aber darüber hinaus lieben wir unser gemeinsames katholisches Vaterland.“ Dieser Zusammenschluß müsse gefördert werden durch Zeitschriften; in Deutschland erscheinen zu diesem Zweck die „Akademischen Missionsschläger“, die von Pater Dr. Thauren bei der Akademischen Verlagsbuchhandlung in Münster herausgegeben werden; in demselben Verlage kommen die „Werktüte an die gebildete Welt“ heraus, in deren Nr. 3 „Akademiker und Mission“ die eben beprochnen Frage ausführlich behandelt wird. Pater Freitag schloß seinen Vortrag mit den schönen Worten:

Es darf kein Friede werden,
Bis Gottes Liebe siegt,
Und dieser Kreis der Erdten
Sich huldigend zu führen liegt.

Lebhafter Beifall und eine Reihe von Fragen aus dem Zuhörerkreis zeigte dem Redner, auf wie fruchtbaren Boden seine Worte gefallen waren. Erwähnen möchte ich noch, daß Pater Freitag der Verfasser des bedeutenden Werkes „Katholische Missionsschule im Gründriss“ ist. Auch hat sein Büchlein „Das katholische Missionsefest“ die Anregung zur Abhaltung von Missionstage, ja -wochen gegeben, die viel zur Belebung des Missionssinnes im Volke beigetragen haben.

Über ein nicht minder bedeutendes Thema sprach anderen Tages, am Sonnabend, um 11 Uhr gleichfalls in deutscher Sprache ein Ordensgenosse von Pater Freitag, der ebenfalls erwähnte Pater Dr. Thauren aus Wien, nämlich über Mission und Rassenunterschiede. Da Pater Thauren diese Frage in seiner Doktorarbeit „Die Accommodation im katholischen Heidenapostolat“ behandelt hat, so war er wie wenige dazu berufen, dieses schwierige Thema darzulegen. Wie notwendig eine Berücksichtigung der Rasseneigenschaften für die Ausbreitung der katholischen Kirche ist, geht schon daraus hervor, daß die Gesamtheit der farbigen Völker zwei Drittel der Menschheit ausmacht und eineinhalb Mal teilweise sogar zweimal so rasch wächst, wie die der weißen. Wie hat sich nun die katholische Kirche zu den Rasseneigentümlichkeiten gestellt? Sie konnte natürlich nicht so weit gehen, ihnen zu Liebe einen den Glaubensartikel von der Einheit des Menschengetriebes und Gleichheit der Menschen preiszugeben, aber abgesehen davon hat sie vieles getan, was ihr Verständnis für diese Frage zeigt. So kommt sie z. B. dem indischen Katholiken dadurch entgegen, daß sie für die einzelnen Rassen besondere Kirchen bauen oder wenigstens besondere Eingänge bei den Kirchen machen läßt, um zunächst die einzelnen Rassen, wenn auch abgeschlossen von einander, für den Glauben zu gewinnen. Nur dadurch, daß die farbigen Völker der weltumspannenden Einheit der katholischen Kirche zugewandt werden, könne das Schriftgespenst einer Ueberflutung des christlichen Menschenlandes durch die gelbe Rasse abgemeldet werden. Bedenken wir, daß die Eingeborenen Asiens und Afrikas mit allen Mitteln zu verführen, das Joch der Weißen abzuschütteln! Wie stark sie sich fühlen, hörte man in Genf, als am Schlus einer der wichtigsten Sitzungen, in der man den Völkerfrieden festigte zu haben glaubte, der chinesische Vertreter des Völkerbundes ausrief: „Hier hat man sich zu sehr nur mit Europa beschäftigt! Ist denn Europa die Welt?“ Der Mann hatte nicht so unrecht. Nur allzu oft stehen die Grenzen in einem zu engen Radlus um unser eigenes Ich, als daß den schönen Worten vom Völkerfrieden auch wirkliche Taten der Brüderlichkeit folgen könnten. Es müßte wirklich Ernst gemacht werden mit den christlichen Grundsätzen der Nachstenliebe. Gegenwärtig schlägt eine Entscheidungskunde für die Weltmission, und die Akademiker von heute tragen eine erhöhte Verantwortung dafür, daß diese Stunde zur Erlösungskunde der Menschheit werde.

Damit nun die Missionsbestrebungen wirklichen Erfolg haben, bedürfen sie, wie jedes praktische Unternehmen, einer theoretischen Grundlage. Dieses Fundament hat ihnen in erster Linie Professor Schmidlin gegeben; ihn selbst darüber zu hören, war einer der feinsten Wünsche der Kongreßteilnehmer, und dieser Wunsch ist durch seinen in deutscher Sprache gehaltenen Vortrag „Mission und Wissenschaft“ in Erfüllung gegangen. Welchen Nutzen hat die Mission der Wissenschaft gebracht und welchen Nutzen bringt die Wissenschaft der Mission? Das waren die beiden Themen, in denen Professor Schmidlin aus der Fülle seines Wissens reiche Anregung bot.

In buntem Wechsel zogen vor unserem geistigen Auge die verschiedensten Wissensgebiete vorüber; die beschreibende und erläuternde Naturwissenschaft, Geographie, Ethnologie und Linguistik, Religionswissenschaft, Psychologie und Philosophie, sie alle sind durch die Missionen bereichert worden. Eine der wichtigsten Feststellungen für die Theologie ist die von Pater Wilhelm Schmidt, dem Begründer der Zeitschrift „Anthropos“ auf Grund seiner näheren Bekanntschaft mit den religiösen Anschauungen der gegenwärtig als ältesten bekannten Naturvölkern in Australien gemacht, daß die Religionen sich nicht aus dem Polytheismus zum Monotheismus entwickelt haben, sondern daß der Polytheismus vielmehr ein Abbau vom Monotheismus sei. Zusammenfassend müsse man sagen, daß das siegreiche Vorringen der Kirche in den Heidenländern den Geistskreis der Wissenschaft überall erweitert habe.

Andererseits könne die Mission nicht ohne einen wissenschaftlichen Unterbau bestehen. Es sei ein Irrtum zu meinen, die allgemeine humanistische Bildung genüge, um ein tüchtiger Missionar zu werden. Vielmehr müsse der



Schichtseife
Marke „Hirsch“
Billig durch Ausgiebigkeit

Missionspraxis in ebensolcher Weise, wie die ärztliche Praxis das theoretische Studium der Medizin erfordere, die Missionstheorie vorzusiegen und zwar in dreifacher Weise, als Missionserklärung, Missionstheorie und Missionsgeschichte. Auch der heimatliche Seelsorger, der für die Mission arbeiten wolle, bedürfe der Missionswissenschaft; denn es gäbe keine Missionstat ohne Liebe, diese wieder nicht ohne Verständnis und Erkenntnis des Missionssündes. Leider herrsche im Punkte des Missionstudiums noch eine recht beschämende Inferiorität. Nur in Deutschland sei es wissenschaftlich organisiert, in den anderen Ländern seien nur Ansätze dazu vorhanden. Der Redner schloß mit dem warmen und herzlichen Wunsche, es möchte die Missionswissenschaft bald erstaunlich in internationalem Zusammenspiel und daran auch das katholische Polen einen rühmlichen Anteil nehmen.

Werfen wir nun noch einen kurzen Blick auf den zeitlichen Verlauf des Kongresses. Angeleitet wurde er am 28. September abends gegen 8 Uhr durch einen feierlichen Gottesdienst in der Pfarrkirche. Es waren erwartungs- und stimmungsvolle Augenblicke, die ihm vorangingen. immer und immer wieder wurde die Auferstehungsfest gefeiert durch die ehrenwerten und ausdrucksstarken Gestalten der fremden Kirchenfürsten und Prälaten, die einer nachdem anderen erschienen, um ihre Size um den prächtigen Hochaltar herum einzunehmen. Es waren wohl 15 Bischöfe versammelt. Schließlich erschien der Kardinalerzbischof mit seinem Gefolge; die Orgel begrüßte ihn mit dem Ecce sacerdos magnus; den Höhepunkt des von Sr. Eminenz gehaltenen kurzen Gottesdienstes bildete der Hymnus zum Heiligen Geiste: Veni, creator spiritus.

Den Kongress eröffnete gegen 1/2 Uhr in der Aula der Universität im Beisein des Bischofs und vieler anderer geistlicher und weltlicher Würdenträger Bischof Nowomijski aus Bielsko, in polnischer und lateinischer Sprache. Zum 1. Präsidenten folgte er den Posenie Univ.-Professor Dr. von Dembinski vor. Das war eine recht glückliche Wahl, denn man hätte wohl kaum einen sympathischeren und geschickteren Präsidenten finden können. Prof. Dembinski wußte mit unübertrefflicher Geistesgegenwart, sei es in polnischer oder französischer Sprache, bei jedem Anlaß, zu jeder Stelle so passend zu sagen, daß man sich über all diese treffenden Bemerkungen verwundern müßte. Zum 2. Präsidenten wurde der gleichfalls wortgewandte und sprachkundige Pater Weronicki, Prof. der katholischen Universität zu Lublin, gewählt. Darauf hielt Prof. Dembinski seine Einleitungsansprache, in der er auf die Bedeutung des Wahrheitsgehaltes der Lehre der Kirche für die Einigkeit unter den Völkern hinnahm, im Anschluß daran verlas er das Telegramm des Kardinalstaatssekretärs Gasparri, in dem der Heilige Vater seinen Wunsch aussprach, es möchte der Kongress zur Belebung des Missionssandtes in Polen recht viel beitragen. Alsdann wies der Kardinalerzbischof Dr. Hlond in französischer Sprache auf den rein kirchlichen Charakter des Kongresses hin und betonte, es sei seine Pflicht, die brüderliche Einheit unter den Völkern zu pflegen. Es folgten nun eine Reihe von Begrüßungsansprachen, von denen ich nur drei erwähne: die des Prälaten Ledóchowski, der im Namen der Union von Welehr (mährisches Dorf, wohin die Tradition, die Residenz der hl. Cyril und Methodius verlegt) sprach, wo jedes Jahr ein Missionstongress abgehalten wird, die des Pater Charles, eines großen Freunds des polnischen Volkes, und die des Pater Dr. Freitag. Alle drei wurden mit großem Beifall aufgenommen. Nun betrat Bischof Baudrillart das Podium, um in einem streng wissenschaftlichen Vortrage einen Überblick über die Geschichte der Missionstätigkeit der kath. Kirche zu geben; zum Schlus gedachte er auch rühmend der Verdienste des Prof. Schmidlin und des Pater Charles, des Herausgebers des „Handbuchs der katholischen Missionen“.

Am Donnerstag, vormittags 10 Uhr, fand der schon besprochene Vortrag von Pater Dr. Freitag statt; nachm. 4 Uhr sprach Dr. Lecomte, Professor der Kirchengeschichte in Warschau, über die Geschichte der Missionstätigkeit Polens, darauf zeichnete Erzbischof Guérin Viller aus den verschiedensten Missionssiedlungen der Erde. Am Abend fand die Ueberführung der Leiche zu den Kardinalen Ledóchowski vom Bahnhof nach dem Dom unter zahlreicher Beteiligung von Geistlichkeit und Volk statt.

Anderen Tages, am Freitag, war fast der ganze Vormittag durch die Beisetzungserlebnisse im Dom ausgefüllt. Nachmittags besprach Bischof Konionienski aus Pelpin die Bedeutung der Mission in der Gegenwart; sie besaße darin, daß jetzt der entscheidende Augenblick gekommen sei, um die heidnischen Nationen für die christliche Lehre zu gewinnen; sonst könnte es geschehen, daß sie mit dem Schwerte in der Hand zu uns kommen. Es folgte das mit Enthusiasmus aufgenommene Referat des Pater Charles über „Mission und Akademiker“, ein feuriger Aufruf der Akademiker zur Teilnahme an der Missionbewegung. Die Missionierung werde in der Gegenwart außerordentlich erleichtert durch die neuzeitlichen Verkehrsmittel und die Allgemeinheit der Bildung. Am selben Tage fand auch eine Frauen-Missionsversammlung im Hause der Fürstin Czartoryska statt bei der Pater Dr. Gädiga, Provinzial der Marien, aus Meppen, anwesend war. Pater Büffel von der Kongregation der Brüder vom H. Geist aus Knechtsteden bei Bonn, sprach hier über die Missionvereinigung katholischer Frauen und Jungfrauen (Sitz Pfendorf bei Koblenz); auch in der Erzdiözese Gniezen-Posen ist 1903 eine solche Vereinigung

gegründet worden leider aber durch den Krieg unterbunden worden; nun entzieht sie zu neuem Leben.

Am Sonnabend vormittag fand der bereits besprochene Vortrag von Pater Dr. Thaurer statt; ihm ging ein trefflich ausgearbeiteter und frei in polnischer Sprache gehaltener Vortrag des Studiofus Herrn Turowicz aus Krakau über die "Heidische Intelligenz". d. h. ihre Stellungnahme zum Christentum, voraus. Zu bedauern war nur, daß der Vortragende durch fortwährendes Hin- und Hergehen geföhrt wurde, und zu bewundern, daß der Redner sich nicht aus dem Konzept bringen ließ.

Am Nachmittag wies Prof. Bertini auf die Pflichten gegenüber den Missionen hin, die sich aus den beiden päpstlichen Enzykliken "Maximum illud" Benedicts XV. vom 30. 11. 1919 und "Rerum ecclesiae gestarum" Pius XI. ergeben. Es folgte darauf der Vortrag Prof. Schmidlins und aulegt der des Paters Moronieck, der in fesselnder Weise den Anteil Polens an der Missionsarbeit in Vergangenheit und Gegenwart darlegte. Für die Zukunft forderte er die Bildung eines Generalstabes, d. h. die ganze Geistlichkeit müsse für den Missionsgedanken gewonnen werden. Er verlangte weiter die Schaffung von missionswissenschaftlichen Kathedern in den Priesterseminaren, die Gewinnung der Jugend, vor allem der Akademiker, für den Missionsgedanken, und schließlich das Gebet der betrachtenden Orden für diese heilige Sache.

Nun gab Msgr. Charlo in einer hinreisenden italienischen Ansprache seiner Bewunderung über den prächtig verlaufenen Kongress Ausdruck. Er hege die Hoffnung, daß Polen von nun ab in der Missionsaktivität eine bedeutende Rolle spielen werde.

Das Schlußwort sprach Prof. Dembinski in seiner gewohnten, gewinnenden Weise. Er sprach es nur politisch; denn er meinte, wolle man so recht von Herzen sprechen, dann müsse man in der Muttersprache reden. Eine solche Rede werde auch von denen verstanden, die dieser Sprache nicht tundig seien. Rulikz erzielte der Kardinalbischof Dr. Glond der Versammlung seinen oberhöchstlichen Segen.

Welches wird die Frucht dieses Missionskongresses sein? Sein Ziel war, zur Belebung des Missionsgedankens in Polen beizutragen. Diesem Wunsche, der auf dem Kongreß so oft und nachdrücklich ausgesprochen wurde, schließen wir uns von ganzem Herzen an. Er wird aber nur dann in Wahrhaft in Erfüllung gehen können, wenn die polnischen Priester, die in ihrer Liebe zu den unsterblichen Seelen in ferne Länder gehen werden, um Heiden für Christus zu gewinnen, mit dieser Liebe auch ihre Glaubensbrüder deutscher Abstammung, hier in der Heimat, umfangen werden. Möchten sie auch ihnen ein wahrhaft katholisches Herz entgegenbringen!

Das wäre eine der unmittelbarsten und schönsten Früchte der Arbeiten dieses Missionskongresses, die sicherlich für die Mühlen der politischen Priester in fernen Ländern nicht ohne segensreiche Auswirkungen bleiben würde.

dah ihr Bräutigam, der zugleich ihr strenger Direktor ist, aus Jugendtagen ein Kind hat, das er ihr verheimlicht. Sie selber aber ist ja ein Kind einer überschäumenden, unüberlegten Studentenliebe und hat, als Pflegedochter im Hause eines sitzenden Schufats aufgewachsen, — der natürlich ihr Vater ist, aber nie den Mut hatte, sich zu diesem Jugendfehlert zu bekennen —, am eigenen Leibe erfahren, wie bitter das Schicksal dieser „Kinder der Liebe“ ist. Sie mag nicht missglückt daran werden, daß dem Kind ihres Verlobten dieses selbe Schicksal zuteilt wird. Deshalb fordert sie Offenheit von ihm, Eingeständnis seiner alten Schuld. Aber er versagt in diesem entscheidenden Punkt, wie zweifellos unendlich viele Männer versagen würden. Denn man braucht kein Diogenes in der Sonne zu sein, um einen Mann mit der Ehefrau zu suchen, der Verantwortung für sein eigenes Tun in diesem Punkte empfindet. Diese vor und außerhalb der Ehe in die Welt gesetzten Kinder sind „quantité négligeable“, sind etwas, was für alleinste Alimente gezahlt werden, was aber sonst für das Geschlechts- und Gemütsleben des Mannes keine Rolle spielt. Er tut sie ab, besonders wenn ihm eheliche Kinder geschenkt werden, denen seine ganze Anteilnahme und Fürsorge gehört. Das Gesetz verfügt — auf Veranlassung unserer in der Politik tätigen Frauen — das ungerechte Los dieser Zuwachs Kinder zu bessern —, doch wird sich gesetzlich nichts bessern lassen, bis nicht die allgemeine Anschauung bei Männern und Frauen sich grundlegend ändert. Hierfür ist Algenstein's Stück sehr wichtig. Denn wenn es auch ein Lustspiel ist und in reizvoller Weise die Dinge behandelt, so meint der Verfasser es doch vollkommen ernst, und die schneidige Olly geht aufs Ganze, um ihre Anschauung zu vertreten: sie nimmt das Kind ihres Verlobten zu sich und gibt es als ihr eigenes Kind aus, bekennt sich also zu einem Schluß, den sie gar nicht begangen hat, hält tapfer dem Entrüstungsturm stand, der sich in Lehrerkollegium und Elternschaft erhebt, erträgt die Empörung ihres Verlobten und ihres heiligen Pflegevaters und erreicht durch ihre Haltung endlich, daß der Bräutigam in sich geht, sich auf seine eigene Jugendfreude bekennt, sein eigenes Tun mit dem Ollys vergleicht und zu dem Entschluß kommt, nicht weniger verantwortungsbewußt handeln zu wollen, als sie. Auch er will sich zu seinem Kind bekennen. Als er es abholen will, erfährt er zu seinem nicht geringen Erstaunen und Entsetzen, daß das Kind entführt wurde. Bald klärt sich auf, wer die Entführerin war. Diese beiden Menschen können wirklich in vollem Vertrauen zueinander ihren Lebensbund schließen, und es braucht das Gewissen der feinfühligen Frau nicht zu bedrücken, daß irgendwo in der Welt ein Kind heimatlos herumgestossen wird, das doch das Kind des Namens ist, den sie liebt und das sie eigentlich mit gleicher Liebe an ihr Herz nehmen möchte. Denn wenn ihr Gatte dafür sorgt, daß ihr eigenes Leben im Schutz eines schönen und friedlichen Heims in aller Geborgenheit abrollen kann, so hat dafür die Frau die Pflicht, nicht selbstsüchtig zu sein, sondern auch denen einen Anteil an dieser Geborgenheit und Liebe zukommen zu lassen, die aller menschlichen Auffassung nach ein natürliches Recht daran haben.

Was Heinrich Algenstein hier schreibt, ist eine mutige Vorkämpferat: Sobald man die Dinge beim rechten Namen zu nennen beginnt, ist die Möglichkeit zu besserndem Fortschritt gegeben. Darum werden es nicht sieben Bühnen bleiben, die dieses Stück spielen, sondern alle Theater Deutschlands werden sich dieses mährhaft zeitgemäßen Spiels bemächtigen.

X Deutscher Naturwissenschaftlicher Verein. Wanderung am Sonntag, 9. Oktober längs der Siemianow Seewall. Abfahrt nach Lwowkowo 9.10 (Sonderzug), Rückfahrt 6.30 nachm. Gäste willkommen.

X Posen—Wien. Wie uns die Post- und Telegraphendirektion mitteilt, sind Telephongespräche Posen—Wien über Berlin eingeführt worden. Die Gebühr für ein Dreiminuten Gespräch beträgt 6 Franken und 30 Centimes in Gold. Drei Stunden Gespräch mit Österreich über Berlin sind nicht gestattet.

X Posener Wochenmarktpreise. Auf dem heutigen Mittwochs-Wochenmarkt zahlte man für das Pfund Butter 3—3,20, für die Mandel Eier 3,50—3,60, für das Pfund Quark 60 bis 70 gr. Auf dem Obst- und Gemüsemarkt kosteten: 1 Pfund Tomaten 35—45, 1 Pfund Birnen 30—50, Apfeln 35—60, Pflaumen 35—40, Bohnen 60, Kartoffeln 6, Rübenlinge 60, Gurken die Mandel 0,80—1 zl, 1 Kopf Weißkohl 10—20, 1 Kopf Blumenkohl 1,50—1,70, 1 Bund Mohrrüben 10, 1 Bund Kohlrabi 15—20, ein Pfund Spinat 20, rote Rüben 10, Zwiebeln 10. Auf dem Fleischmarkt notierte man: Speck 2,10—2,20, Schweinefleisch 1,80—2, Rindfleisch 1,70—2, Kalbfleisch 1,80, Hammelfleisch 1,60—1,70. Auf dem Geflügelmarkt kostete: 1 Ente 5—6,50, 1 Huhn 3—6. Auf dem Fischmarkt notierte man pfundweise lebende Ware: Schleie und Hechte 2—2,2, Bander 1,20, Krebsje die Mandel 0,60.

X Gestohlen wurden: Einem gewissen Boleslaw Pawelski in der ul. Jozefka Chociszewskiego aus dem Hause ein Handwagen im Werke von 50 Zloty; einem gewissen Edmund Niemirowski in der ul. Wierzbickiego 32 eine goldene Uhr und verschiedene Waschstäbe im Werke von 350 Zloty; einem gewissen Marian Kuban, wohnhaft in Ratajce, wurde in der ul. Wiela ein schwarzer lackiertes Fahrrad mit Freilauf im Werke von 100 Zloty gestohlen. (Marke und Nummer unbekannt) Eurem gewissen Janusz Jaworowski in der ul. Poznańska 31, 700 Zloty aus der Tasche entwendet.

X Bon Wetter. Das Thermometer zeigte heute 10 Uhr 10½ Grad; das Barometer steht auf 766 mm.

X Der Wasserstand der Wärme in Posen betrug heute. Mittwoch früh + 0,84 Meter, gegen + 0,88 Meter am Dienstag früh.

X Nachtdienst der Aerzte. In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der "Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30, Telefon 5555, erzielt.

X Nachtdienst der Apotheken vom 1. bis 7. Oktober. Mittwoch: St. Petri-Apotheke, Polnische Str. 1 (Halbdorfstr.), Weiße Adler-Apotheke, Starry Rynek 41 (Alter Markt), St. Martin-Apotheke, ul. Kr. Ratajczaka 12 (Ritterstraße). Jeruz: Mickiewicz-Apotheke, ul. Mickiewicza 22 (Hohenholzstr.). Lazarus: Apotheke am Botanischen Garten, ul. Głogowska 98 (Glogauer Str.). Wilga: Fortuna-Apotheke, Góra Wilga 96 (Aronprinzenstr.).

X Posener Rundfunkprogramm für Donnerstag, den 6. Oktober. 12: Zeitsignal. 15: Wirtschaftsnachrichten. 16—16:25: Internationale politische Übersicht über den Monat September. 16:25—16:40: Beiprogramm. 16:40—17:05: Für die Frauen. 17:20 bis 17:45: Neue Bücher. 17:45—19: Aus der Literatur. 19:15 bis 19:35: Verchiedenes. 19:35—20: Englisch. 20:30: Abendkonzert.

Aus der Wojewodschaft: Posen.

* Gnesen, 1. Oktober. Auf der von Gnesen nach Witkowo führenden Chaussee ereignete sich am Dienstag abend in der Nähe von Jelonki eine Autotafatrophe. Ein in voller Fahrt befindliches Auto hatte eine Reifenpanne, weshalb das Auto sich sofort überschlug und die drei Insassen unter sich begrub. Zum Glück passierte die Straße zu gleicher Zeit ein Rolltuscher der Gnesener Brauerei, der Hilfe herbeilief und die Verunglücks aus ihrer Lage befreite. Die Autoinassen wurden zum Teil schwer verletzt, das Auto ist stark beschädigt.

* Inowrocław, 3. Oktober. Drei Jahre Buchhaus für einen Meineid. Im Sommer 1921 wurde an dem hiesigen Rechtskonsulat Kłiszewski ein Meide verübt. Mehrere Monate nach der Mordtat wurden die der Tat verdächtigten Ptaszyński und Nowakowski festgenommen. Die weitere Untersuchung geriet jedoch ins Stocken, da die Behörde längere Zeit keinen Zeugen finden konnte, der etwas darüber hätte aussagen können, daß die beiden sich getaut hatten. Nach langerer Zeit machte jedoch die Polizei einen gewissen Kanciak, der in Bromberg wohnte, aufgrund, der zu Protokoll ausgesagte, daß Ptaszyński und Nowakowski sich gut kannten und in freundschaftlichen Beziehungen standen. Zu der darauf stattgefundenen Gerichtsverhandlung leugnete jedoch Kanciak wieder unter Eid

METROPOLIS

diese Aussage und behauptete, er habe über die beiden nie etwas ausgesagt. Darauf wurde Kanciak des Meineids verdächtig festgenommen, und in der am letzten Donnerstag vor dem hiesigen Friedensgericht stattgefundenen Verhandlung wurde er als des Meineids schuldig befunden und zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach der Urteilsverkündigung bekannte er sich zur Schuld.

* Mogilno, 3. Oktober. Der Kreisausschuß gibt bekannt, daß zugunsten des Kreiskommunalverbandes in Mogilno für das Jahr 1928 eine Kommunalsteuer vom Handel und Gewerbe erhoben werden wird, und zwar in der Gestalt eines Zusatzes zur staatlichen Gewerbesteuer ohne Berücksichtigung der Form, in der diese Steuer erhoben wird. Diese Kommunalsteuer wird in nächster Höhe erhoben: a) von Unternehmungen, die der staatlichen Umfassung unterliegen, in Höhe von 25 Prozent dieser Steuer und b) außerdem von allen Unternehmungen in Höhe von 30 Prozent der jedesmal vom Staat erhobenen Gebühren von den Gewerbeschäften und Registrierungskosten. Der Kreiskommunalverband ist verpflichtet, die Hälfte dieser Steuern an diejenigen Dorfgemeinden abzuführen, auf deren Territorium sich das betreffende Unternehmen befindet, und zwar im Laufe von 14 Tagen nach Eingang dieser Steuern.

* Nakwitz, 2. Oktober. Am vergangenen Sonntag versammelten sich die Mitglieder der evangelischen Schulgemeinde in Nakwitz zur Abschließung ihres nach fünfjähriger Tätigkeit scheidenden Lehrers Alf. Glekmann, der eine mehr lebensfähige Schulfeste in Alt-Tuchorza im hiesigen Kreise übernahm. Lehrer Glekmann wies in seiner Abschiedsrede auf die gediehene Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus hin. Darauf sprach der Vorsitzende des Unterhaltungsvereins "Eintracht", Paul Neldner, dem Scheidenden den Dank der Gemeinde aus und wünschte ihm im neuen Wirkungsort Glück und Segen. Die freigewordene Stelle wird demnächst wieder besetzt. — Lehrer Roessle aus Zaramiersch ist zum 1. Oktober nach Bielska in gleicher Eigenschaft verkehrt worden. — Einen schweren Verlust durch einen Diebstahl erlitt der Landwirt Emil Deckert in Bielska-Hausland. Bei seiner Rückkehr fand er die Wohnung erbrochen. Außer einer Uhr und anderen Wertgegenständen waren ihm 500 Zloty in bar gestohlen. — Ein ähnlicher Diebstahl ereignete sich einige Tage früher bei dem Landwirt Heinrich Kunz in der daselbst. Doch konnten die Diebe ergriffen werden, so daß der Bestohlene keinen Verlust erlitten hat.

* Samter, 4. Oktober. Das Fest der goldenen Hochzeit feierte am 27. v. M. der ehemalige Landwirt August Sauer mit seiner Ehefrau Rosamunde geb. Wilde. Kinder und Kindesländer ebenso wie Freunde feierten diesen hohen Festtag. Herr Bäcker Großhans aus Rokietnice nahm die Einsegnungssermonie vor. Ein Glückwunschschreiben des Herrn Generalsuperintendenten wurde dem Ehepaar bei dieser Feier überreicht.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* Dirschau, 28. September. Die Beisetzung des Weihbischofs Dr. Kandler im Dom zu Pelplin fand am vergangenen Freitag vormittag unter großer Beteiligung der Geistlichkeit und der einheimischen Bevölkerung statt. An hohen kirchlichen Würdenträgern waren u. a. erschienen: Bischof Omęzarek, Suffragan-Bischof Radostni, als Delegierter des Dom-Kapitels Stanislaus Kłodawski und Durman; aus Wadowitz Prälat Dr. Brombojca; aus Włodawa Prälat Gruszkiewicz; aus Łobz Prälat Grojewski; aus Czernjachau Prälat Wasalski; aus dem Ermland Domherr Dr. Spannert; als Vertreter des Wojewoden war Ableitungsvertreter Dąbrowski-Thorn anwesend. Um 9 Uhr hielt der Stanislaus Bartłomiejski im Beisein von 71 Geistlichen die Trauervigilien. Darauf wurde eine feierliche Pontifikaltrauermesse vom Bischof Dr. Otoniewski gelesen, wobei Bischof Stanislaus Wójciech assistierte. Der Domchor sang eine Trauermesse. Vor der Ueberführung der Leiche in die Krypta des Domes hielt Bischof Dr. Otoniewski eine Ansprache, in der er die Verdienste des Verstorbenen während seiner zwanzigjährigen Wirksamkeit in Pelplin würdigte. Unter Gebet und Gemeindegebet wurden dann die sterblichen Überreste des überall geachteten Würdenträgers in die Gruft versetzt.

* Dirschau, 28. September. Feuer im Hafen. Heute morgen gegen 2 Uhr brannte im hiesigen Hafen ein Holzgebäude, in welchem sich die Bürosäle der Firma Zeglugia Wilga Baita befinden. Das Feuer wurde von Eisenbahnen entdeckt, die das Hafenpersonal darauf aufmerksam machten. Die sofort alarmierte Feuerwehr löschte den Brand nach zweistündiger Arbeit. Die Brände ist vollständig verbrannt. Die Entstehungsursache ist bisher noch unbekannt.

* Karthaus, 3. Oktober. Ein Schadenfeuer, das leicht größere Dimensionen hätte annehmen können, entstand am Sonnabend nachts gegen 1 Uhr im Stallgebäude des Hauseigentümers Dunnit in der Niederschlesischen Straße. Ehe das Feuer bemerkt wurde, stand das Stallgebäude schon in hellen Flammen und ergriff, bevor die Feuerwehr zur Stelle war, auch das Nachbarstallgebäude des Hauseigentümers Stanislaus Wójciech. In kurzer Zeit war die Feuerwehr am Brandherde und bekämpfte das verheerende Element aus zwei Rohren. An eine Rettung des Dünftischen Stalles war nicht zu denken und so mußte die Feuerwehr ihr Augenmerk auf die Rettung des bedrohten Wohnhauses des Eigentümers Dunnit lenken, welches auch gehalten wurde. Von dem Stanislaus-Stalle ist nur der Dachstuhl verbrannt, während der Dunnit-Stall bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Dunnit, dessen Stallgebäude im Jahre 1925 abbrannte und er das selbe erst im Frühjahr d. Js. wieder erbaut, erleidet um so größeren Schaden, als er nicht versichert ist. Stanislaus ist durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungsursache des Feuers ist nicht bekannt.

Spielplan des Teatr Wielli.

Mittwoch, den 6. Oktober: "Symon August" von Kotko. Donnerstag, den 6. Oktober: "Eugen Onegin". Freitag, den 7. Oktober: "Straszny Dwór". Sonnabend den 8. Oktober: "Der Mastelbinder", von Lehár. Sonntag, den 9. Oktober, 3 Uhr: "Faust". (Ermäßigte Preise; Gaftspiel Włodzimierz Karadio.) abends: "Boys Godunow".

Montag, den 10. Oktober: "Der Mastelbinder". Dienstag, den 11. Oktober: "Symon August".

Beginn der Vorstellungen um 7.30 Uhr.

Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm. an Sonn- und Feiertagen u. c. im Teatr Wielli von 11½—2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.

Bettervoransicht für Donnerstag, 6. Oktober

= Berlin 5. Oktober. Für das mittlere Norddeutschland: Weiterhin kühler, zeitweise aufsetzender Wind aus westlicher Richtung. — Für das übrige Deutschland: Ueblicher kühler Südwestwind. In Süddeutschland zum Teil Nachfrische im Süden und Südwesten vielfach heiter, sonst vorwiegend bewölkt, aber nur unerhebliche Niederschläge.

Die polnische Holzausfuhr nach Deutschland

ist seit einigen Wochen wieder einmal Gegenstand recht breiter und zum Teil auch ziemlich erregter Debatten in der Fachpresse hübner wie drüber. Gespalten sind die Lager auf beiden Seiten der Grenze. Dabei ist das Thema keineswegs neu. Aktuell geworden ist es aber für gewisse deutsche Interessenten durch die polnische Androhung von Kampfzöllen, die sich im Falle, dass der Handelsvertrag mit Deutschland nicht bis zum 26. Dezember d. J. zustande kommt, auch in einer schweren Belastung des polnischen Rundholzexportes nach Deutschland auswirken könnten, und für die westpolnische Sägewerksindustrie durch die seit mehreren Monaten gewaltig gestiegenen Rundholzpreise, die ihr eine rentable Einnahme unmöglich erscheinen lassen. Aus diesen Kreisen hat man denn auch auf die Warschauer Regierung einzuwirken versucht, die Rohholzausfuhr nach Deutschland überhaupt zu verbieten oder wenigstens durch hohe Abgaben auf ein Mindestmass zu beschränken. Tatsache ist, dass die steigende Tendenz auf dem polnischen Rundholzmarkt noch immer anhält, weil eben auch die günstige Ausführerkonjunktur, die sich auf die lebhafte deutsche Nachfrage stützt, andauert. Erst kürzlich verlantete wieder, dass die Forstabteilung des Warschauer Landwirtschaftsministeriums eine 30-50prozentige Erhöhung der Preise bei den Waldaktionen beabsichtige. In den letzten Wochen haben die Preise für Fichtenklötze und -Langholz um durchschnittlich 5% angezogen, für Fichtenklötze zu Bauzwecken sogar um 12%. Grubeholz hat sich in derselben Zeit mit einer Preissteigerung von 2% begnügt, während die Papierholzpreise, die in den voraufgegangenen Monaten keine besonderen Veränderungen zeigten, schon im August um durchschnittlich 10% wieder heraufgeschnellt sind. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, als ob die Besorgnis vor den oben angedeuteten polnischen Repressalien die Intensität der deutschen Kauflust noch gesteigert hätte. Aus jüngster Zeit wird namentlich wieder aus den polnischen Nordostprovinzen über besonders umfangreiche Transaktionen mit deutschen Importeuren berichtet. So soll z. B. die bekannte, zum Century-Trust gehörige Konzessionsgesellschaft letzthin ca. 200 000 cbm aus den Białowiezer Wäldern zu je 60 Reichsmark (im Durchschnitt) loko polisch-deutsche Grenze (ohne deutschen Zoll) verkauft haben. Kennzeichnend für die Lage ist auch der Umstand, dass die Preise für Flößholz, wovon keine grossen Mengen mehr auf dem Markt sein sollen, in letzter Zeit um 5% heraufgegangen sind. Die Holzindustrie der Wojewodschaften Posen und Pommern möchte, da sie die Zentralorganisation des Holzhandels und der Holzindustrie Polens für ein allgemeines Rundholzexportverbot gegenüber Deutschland anscheinend nicht hat erwärmen können, wenigstens erreichen, dass ein solches Verbot für Westpolen erlassen wird. Man glaubt, hierdurch die deutsche Grenze für eine allgemeine Freigabe des Imports von polnischem Schnittholz öffnen zu können. Ueber irgendeinen Erfolg der mündlich und schriftlich in Warschau vorgetragenen Wünsche der drei westpolnischen Sägewerksverbände hat man aber bisher nichts erfahren. Wenn hier und da in der polnischen Presse von einem Rundholzausfuhrzoll in Höhe von ca. 1 Dollar je Festmeter gesprochen wird, den die Regierung als weiteres Kampfmittel in dem Zollkrieg anzuwenden gedenkt, so sind das lediglich Vermutungen. Es scheint im Gegenteil, dass die Warschauer Regierung sich sehr wohl bewusst ist, dass sie die polnische Handelsbilanz einer weiteren Schwächung durch eine solche Massnahme nicht aussetzen darf. Wir haben schon bei

früheren Gelegenheiten eingehend nachgewiesen, dass die Sägewerksindustrie Gesamtpolens technisch und finanziell bei weitem nicht in der Lage ist, den inländischen Rundholzantfall, dessen grösster Teil auf den Export angewiesen ist, zu verarbeiten. Für den durch ein solches Ausfuhrverbot entstehenden Verlust würde sich aber auch kein Ersatz durch die Eroberung anderer Märkte schaffen lassen. Zum Beispiel könnte England niemals in gleichem Masse wie Deutschland als Rundholzabnehmer in Frage kommen. Hinzu kommt aber vor allem, dass — nach dem eigenen Eingeständnis polnischer Fachkreise — beim Verkauf von Rundholz nach Deutschland zum Teil bessere Preise erzielt werden als wie beim Einschnitt für den englischen Markt und dass bei dem Geschäft mit Deutschland überhaupt meistens der Danziger Zwischenhandel ausgeschaltet ist, der für das englische Geschäft kaum entbehrlich ist.

Auch bei einem gewissen Teil der deutschen Interessenten in dieser Frage scheint man überzeugt zu sein, dass Warschau nicht nur keinen derartigen Schritt wagen, sondern sich wahrscheinlich sogar einschüchtern lassen würde, wenn Deutschland das Einführerverbot für polnisches Schnittholz strikt durchführen und keinerlei Einfuhrkontingente (wie bisher in zunehmendem Masse geschehen) mehr bewilligen sollte. Dabei wird darauf hingewiesen, dass nach den Daten für die ersten 7 Monate d. J. Polen als Lieferant von bearbeitetem Holz für Deutschland nur noch von der Tschechoslowakei abtroffen werde. Es lässt sich nicht leugnen, dass der polnische Holzhandel in höchstem Masse an einer baldigen Wirtschaftsverständigung mit Deutschland interessiert ist. Mengenmäßig war Polen an der Holzeinfuhr Deutschlands im 1. Halbjahr 1927 (ca. 3 300 000 t) mit 47,3%, wertmässig mit 36,2% beteiligt. Auf der anderen Seite ist aber auch nicht zu erkennen, dass Deutschland weder die Einfuhr polnischen Rundholzes noch auch polnischen Schnittmaterials entbehren kann, ohne eine wesentliche Verknappung auf dem deutschen Markt und damit eine verhängnisvolle Preissteigerung, die vor allem das deutsche Bauwesen höchst ungünstig beeinflussen würde, befürchten zu müssen. Ja, es mehren sich die deutschen Stimmen, die nach einer Beseitigung des bisherigen Kontingentierungssystems mit all seinen unvermeidbaren Unstimmigkeiten und Ungerechtigkeiten rufen. Es ist schwer, in diesem Widerstreit der Meinungen, eine alle Teile befriedigende Lösung zu finden, solange der Zollkrieg sich fortsetzt. Aber gerade dieses Beispiel sollte beiden Seiten aufs eindringlichste zeigen, wie notwendig im wohlverstandenen Interesse der Gesamtirtschaft Polens wie Deutschlands die baldige Schaffung eines endgültigen Handelsvertrages ist.

F. D.
wohl wieder mit einer 8prozentigen Lohnsteigerung zu rechnen. In der englischen Streikzeit fand man sich schliesslich mit der Forderung des Handelsministeriums auf Stabilität des Kohlenpreisniveaus ab, weil die damalige glänzende Exportkonjunktur den Werken grosse Gewinne eingebracht hat und sie sich demzufolge leichter dazu herbeilassen konnten. Während damals der Inlandsabsatz wegen der Preise wenig Anreiz bot, muss die Ausfuhr, wenigstens nach denjenigen Ländern, nach denen keine verbindlichen Exportpreise festgelegt sind — und das sind vor allem diejenigen Gebiete, in denen die polnische Kohle in schwerstem Wettbewerb gegen die englische steht — gegenwärtig bis zu einem gewissen Grade aus den Überschüssen des inlandsabsatzes finanziert werden. Dass dies bereits teilweise gelungen ist, zeigt die im August verzeichnete, recht beachtliche Steigerung der Ausfuhr auf rund 1879 000 t (780 000 t), obwohl die Tschechoslowakei — einer der Hauptlieferanten polnischer Kohle — infolge der bekannten Liefersehndienzen völlig ausgefallen ist. Sehr für die Annahme, dass eine Preissteigerung diesmal erfolgt, spricht, dass die Kohlenindustrie mit dem 1. August d. J. unter sich einigt sind. Diese Verständigung setzte die Konvention nach langer Zeit wieder in die Lage, eine koalitionsähnliche Preispolitik zu betreiben, gegen die die Regierung bei etwaigen Erhöhungsanträgen nicht mehr ohne Weiteres von vorne herein ihr Veto einlegen kann. Der Kampf geht demnach z. Zt. nicht mehr um die Kohlenpreiserhöhung überhaupt, sondern lediglich um ihr Ausmass. Die Industriellen wollen eine 15prozentige Erhöhung durchsetzen, die ihnen jedoch mit Sicherheit nicht bewilligt werden dürfte. Sachverständige Kreise berechnen, dass auf Grund der 10prozentigen Lohnsteigerung als Ausgleich eine 5prozentige Steigerung der Inlandspreise ausreichend sein dürfte. Immerhin ist jedoch anzunehmen, dass die Regierung, um die Exportinteressen des Bergbaus besonders zu fördern (der Gesamtexport beträgt durchschnittlich etwa 30 bis 40 Prozent der Förderung), eine etwas grössere Erhöhung anerkennen wird. Es wird jedoch nicht damit zu rechnen sein, dass diese insgesamt mehr als 8 Prozent betragen wird."

Vom polnischen Jutemarkt wird uns berichtet: Infolge grosser Nachfrage nach Säcken, die wiederum im Zusammenhang mit den günstigen Ernteroggen steht, dürfte die Jutesaison gut werden. Im vergangenen Jahr haben die Konsumenten keinerlei Vorräte aufgestapelt. Auch die Lagervorräte in den Fabriken sind ausverkauft. Im Grosshandel kostet gegenwärtig ein kg fertiger Jute 3.60-3.80 zt. Doch ist mit einer Preissteigerung zu rechnen. Der Juteexport nach dem Auslande ist vorläufig verschwindend klein. Gewisse Mengen gehen nach den Balkanstaaten und nach Amerika. Die Jutefabriken vermissen den russischen Markt sehr als Absatzgebiet. Vor dem Kriege war dieser einer der Hauptabnehmer.

Die polnische Stärkemühle verzögert sich etwas infolge der späten Kartoffelernte. Das neue Produkt dürfte erst in ca. 3 Wochen auf dem Markt erscheinen. Die Exportaussichten sind günstig, grössere Auslandsküsten liegen bereits vor.

Der tschechoslowakische Feldfrüchte-Anbau 1927. Ueber die Anbaufläche der wichtigsten Feldfrüchte in der Tschechoslowakei werden noch folgende endgültigen Ergebnisse durch das Statistische Staatsamt veröffentlicht. Es wurden behaut mit Winterweizen 577 986 ha (gegenüber 563 152 ha i. J. 1926), Sommerweizen 63 652 ha (64 807), Winterroggen 794 604 ha (812 641), Sommerroggen 26 648 ha (24 461), Sommergerste 708 392 ha (710 094), Hafer 855 211 ha (847 046), Mais 158 514 ha (158 550), Speiseliolien 10 474 ha (10 578), Linsen 5447 ha (5791), Erbsen 21 984 ha (22 479), Raps und Rübsen 2429 ha (2766), Mohn 10 099 ha (9729), Flachs 21 772 ha (22 020), Hanf 11 373 ha (11 462), Hopfen 13 711 ha (12 302), Frühlkartoffeln 25 984 ha (24 904), Spätzkartoffeln 624 839 ha (624 565), Zichorie 6416 ha (6764), Zuckerrüben 294 231 ha (277 797), Futterrüben 99 462 ha (100 015), Klee aller Art 821 171 ha (809 129), Grünfutter 233 117 ha (249 402), Wechselwiesen 98 555 ha (98 905), Dauerwiesen 1 371 045 ha (1 382 006), Weingärten 16 696 ha (16 881).

Komplette Konditorei- (Café) Einrichtung mit Billard
ist infolge Übernahme anderer Unternehmens teilsweise oder im ganzen sehr preiswert sofort zu verkaufen.

Ges. Ang. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter 1997.

Wir kaufen:
Viktoria-, Folger- und Felderbsen,
Belluschen, Wicken, Blau- u. Gelblupinen
in vollen Waggonladungen und bitten um bemerkte Angebote.
Landwirtschaftl. Zentralgenossenschaft, Poznań
Sämereien-Abteilung.
Tel. 42-91.

Sofort zu kaufen gesucht 200 Zensner

Barnassia,

Original oder anerkannte 1. Absaat. Dom. Trzebowia

p. Koźminiec.

Erstklassigen Torf sucht zu kaufen
Robert Eggebrecht, Wieles.

Ankäufe u. Verkäufe

Kaufe e. gut erh. u. i. gut

Geg. geleg. Haus i.

e. lebh. Kreisstadt v. Pos. ob.

Pomm., mögl. mit e. Kurz- u.

Gal.-Laden. Ang. a. Ann.-Exp.

Kosmos Sp. z o. o., Poznań,

Zwierzyniecka 6, unter 1993.

Kaufe e. gut erh. u. i. gut

Geg. geleg. Haus i.

e. lebh. Kreisstadt v. Pos. ob.

Pomm., mögl. mit e. Kurz- u.

Gal.-Laden. Ang. a. Ann.-Exp.

Kosmos Sp. z o. o., Poznań,

Zwierzyniecka 6, unter 1993.

Kaufe e. gut erh. u. i. gut

Geg. geleg. Haus i.

e. lebh. Kreisstadt v. Pos. ob.

Pomm., mögl. mit e. Kurz- u.

Gal.-Laden. Ang. a. Ann.-Exp.

Kosmos Sp. z o. o., Poznań,

Zwierzyniecka 6, unter 1993.

Kaufe e. gut erh. u. i. gut

Geg. geleg. Haus i.

e. lebh. Kreisstadt v. Pos. ob.

Pomm., mögl. mit e. Kurz- u.

Gal.-Laden. Ang. a. Ann.-Exp.

Kosmos Sp. z o. o., Poznań,

Zwierzyniecka 6, unter 1993.

Kaufe e. gut erh. u. i. gut

Geg. geleg. Haus i.

e. lebh. Kreisstadt v. Pos. ob.

Pomm., mögl. mit e. Kurz- u.

Gal.-Laden. Ang. a. Ann.-Exp.

Kosmos Sp. z o. o., Poznań,

Zwierzyniecka 6, unter 1993.

Kaufe e. gut erh. u. i. gut

Geg. geleg. Haus i.

e. lebh. Kreisstadt v. Pos. ob.

Pomm., mögl. mit e. Kurz- u.

Gal.-Laden. Ang. a. Ann.-Exp.

Kosmos Sp. z o. o., Poznań,

Zwierzyniecka 6, unter 1993.

Kaufe e. gut erh. u. i. gut

Geg. geleg. Haus i.

e. lebh. Kreisstadt v. Pos. ob.

Pomm., mögl. mit e. Kurz- u.

Gal.-Laden. Ang. a. Ann.-Exp.

Kosmos Sp. z o. o., Poznań,

Zwierzyniecka 6, unter 1993.

Kaufe e. gut erh. u. i. gut

Geg. geleg. Haus i.

e. lebh. Kreisstadt v. Pos. ob.

Pomm., mögl. mit e. Kurz- u.

Gal.-Laden. Ang. a. Ann.-Exp.

Kosmos Sp. z o. o., Poznań,

Zwierzyniecka 6, unter 1993.

Kaufe e. gut erh. u. i. gut

Geg. geleg. Haus i.

e. lebh. Kreisstadt v. Pos. ob.

Pomm., mögl. mit e. Kurz- u.

Gal.-Laden. Ang. a. Ann.-Exp.

Kosmos Sp. z o. o., Poznań,

Zwierzyniecka 6, unter 1993.

Kaufe e. gut erh. u. i. gut

Geg. geleg. Haus i.

e. lebh. Kreisstadt v. Pos. ob.

Pomm., mögl. mit e. Kurz- u.

Gal.-Laden. Ang. a. Ann.-Exp.

Kosmos Sp. z o. o., Poznań,

Zwierzyniecka 6, unter 1993.

Kaufe e. gut erh. u. i. gut

Geg. geleg. Haus i.

e. lebh. Kreisstadt v. Pos. ob.

Pomm., mögl. mit e. Kurz- u.

Gal.-Laden. Ang. a. Ann.-Exp.

Kosmos Sp. z o. o., Poznań,

Zwierzyniecka 6, unter 1993.

Kaufe e. gut erh. u. i. gut

Geg. geleg. Haus i.

Keine Spaltung der P. B. S.

Der „Nobornik“ dementiert das Gerücht von Spaltungen, die sich in der P. B. S. abzeichnen sollen. Abgesehen von den Sezessionen gäbe es keine Bewegung, die einen Wechsel im Programm der Parteien beabsichtige.

Aus Wilna.

Wilna, 5. Oktober. (WB.) An der vergangenen Nacht sind in der Stadt und der Wojewodschaft zahlreiche Verhaftungen unter den Litauern vorgenommen worden. Im Laufe des heutigen Tages wird wahrscheinlich die Schließung der litauischen Schule als Antwort auf das Vorgehen Litauens gegen polnische Lehrer erfolgen. Es ist in letzter Zeit eine Ausbeutung der antipolnischen Agitation in den litauischen Schulen, im Wilnaer Lande festgestellt worden.

Will Frankreich einen Bruch mit Russland?

Um die Abberufung Radowłskis.

Die Presse nennt die französisch-russischen Beziehungen äußerst ernst. Die Forderung nach Abberufung Radowłskis stelle den ersten Schritt zum Abbruch der Beziehungen dar. Nach einer Mitteilung des Quai d'Orsay ist nicht die Abberufung Radowłski ausdrücklich verlangt worden; der französische Botschafter in Moskau, Herrebbe, habe lediglich die Aufmerksamkeit Tschitschirins auf die Unzuträglichkeiten gelenkt, die mit dem weiteren Verbleiben des jetzigen russischen Botschafters in Paris bei der Einleitung neuer wichtiger Verhandlungen verbunden seien. (Das ist in der Form zwar weniger schroff, in der Sache aber sicher dasselbe. Red.) Dieser leichtsinnige und unbedachte Schritt, so sagen die Blätter weiter, müsse alle zum Abbruch drängende Kräfte entfesseln. Radowłski sei geradezu unersetzlich, seine Verdienste um die französisch-russische Annäherung seien unbestreitbar. Jeder Rätebotschafter sei selbstverständlich Kommunist; wenn er schon deshalb wütigen Angriffen ausgesetzt sei, müsse beweist werden, ob die gegenwärtigen Beziehungen selbst nur in dem bisherigen Grad von Gemeinsamkeit und Kühle weiter aufrechterhalten werden können. Für Russland ergebe sich jetzt die Frage, ob die großen Opfer, zu denen es in der Frage der Schuldenregelung sich bereits erklärt habe, überhaupt noch einen Sinn hätten, wenn die Initiative an die Gegner der Aufrechterhaltung der Beziehungen überginge. Die „Prawda“ spricht von einem doppelzüngigen Spiel der französischen Regierung, die unter dem Einfluss der Kriegsgegnerschaft der Massen zwar nicht offen für England und Deterding eintreten könne, anscheinend aber jetzt allmählich die öffentliche Meinung berütteln wollen. Gerade aus Radowłskis Vorschläge hin habe die Räte regierung ihr Anerben zur Schuldenregelung gemacht. Dies sei Mißerstand, Cozy und Foch bekannt, die aber eben den Abbruch wünschen, und deshalb ginge die Heze gegen Radowłski weiter. Herrebbe hatte am Sonnabend mit Tschitschirin eine längere Unterredung.

Die Haltung der französischen Linken.

Paris, 3. Oktober. (Dew.) fragt mit Bezug auf den Fall Radowłski: Was will man denn eigentlich? Da Radowłski doch nur durch einen anderen Kommunisten ersetzt werden könne, sei kein Grund vorhanden, daß das ein und kein nicht aufhöre. Oder, wenn man wirklich den Abbruch wolle, dann könne man das doch gleich sagen. Oder sollte die Räteunion etwa einen Großfürsten zum Botschafter ernennen. Deutschland den Abgeordneten Tafttinger als französischen Botschafter zulassen, Italien einen ausgebrochenen antifaschistischen und der Papst sich in Paris nicht mehr durch einen katholischen Geistlichen vertreten lassen?

Der sozialistische „Populaire“ schreibt, man wolle den Abbruch in zwei Abschnitten, erstens Abbruch der Schuldenverhandlung, zweitens den Abbruch der politischen Beziehungen. Man wolle eben Russland gegenüber die Politik der Blockade, des Stacheldrahts bereiten.

Die größte Rechtsverletzung.

Die Kriegsschuldfrage und eine französische Stimme.

Die „Solonté“ in Paris veröffentlicht einen bemerkenswerten Artikel über die Kriegsschuldfrage. Das Blatt führt dabei u. a. aus, daß die Entwicklung in dieser Frage, der in der Dreyfusaffäre ähnlich sein würde. Auch seinerzeit sei täglich erläutert worden, es gebe keine Dreyfusaffäre. Dreyfus sei zwar legal verurteilt worden, doch habe sich die Wahrheit den Weg gebahnt. Regierung und Partei in Frankreich seien jetzt mit der gleichen Blindheit geschlagen wie damals. Die gleiche Presse, die damals die Soziale Dreyfus gepredigt habe, predigt heute die Schuld Deutschlands am Weltkriege. Dreyfus sei aber wenigstens angehört worden. Deutschland aber verurteilt worden, ohne überhaupt vernommen zu werden. Niemals dürfe sich in der Weltgeschichte eine ähnliche Verleugnung des Rechts zugestanden haben und dies im Namen des Krieges, der für die Rechte und Freiheiten der Zivilisation geführt worden sei. Es sei schwer, sich eine größere Ironie vorzustellen. Es zeuge auch von einer außerordentlichen Dummheit, anzunehmen, daß diese Lage andauern könnte. Deutschland habe gewiß ein Interesse an der Revision des Versailler Vertrages, das Interesse der Alliierten aber für eine Revision sei noch viel größer, denn ohne Gleichberechtigung gebe es keinen dauerhaften Frieden und damit auch keine wirtschaftliche Wiederaufrichtung Europas. Es müsse auch als eine Schande bezeichnet werden, daß, nachdem Deutschland alle seine diplomatischen Dokumente von 1870 bis 1914 veröffentlicht habe, die französische Diplomatie sich mit dem kleinen Gelübde begnügt habe. Ob man wolle oder nicht, so schließt das Blatt, die Böller glaubten nicht mehr an die Alleinschuld der Zentralmächte.

Zum Ozeanflug gestartet.

Ein deutsches Flugzeug.

Bremen, 4. Oktober. Aus Norderney wird gemeldet: Das Flugzeug D 1230 ist heute um 16,45 Uhr zum Ozeanflug gestartet. Nach etwa 200 Meter Anlauf erhob sich das Flugzeug vom Boden in die Luft.

Um 15,10 Uhr hatten sich die Piloten Voosse und Starke nach herzlicher Verabschiedung von ihren Gattinnen an Bord des Flugzeuges begeben. Außer Voosse und Starke sind der Bordmonteur Grubler und der Bordfunker Voewe im Flugzeug.

*
Das Flugzeug D 1230 ist eine mit drei Motoren von je 350 P.S. ausgerüstete Junkersmaschine, die zum Wasserflugzeug umgebaut worden ist. Als Flugweg ist die Route Lissabon-Azoren-Neufundland-Newyork in Aussicht genommen. Die erste Landung soll in Lissabon erfolgen, die zweite zur Ergänzung der Betriebsmittel in Natal auf den Azoren und schließlich eine dritte in Harbour Grace auf Neufundland. An allen Landepunkten sind die notwendigen Vorbereitungen schon seit langem getroffen und auch Erstakteilager eingerichtet worden, so daß für alle Eventualitäten, die auf dem Flug eintreten können, Vorsorge ist.

Die Flieger dürfen auf ihrem Wege bis Lissabon gutes Wetter und Nordwestwinde antreffen, die allerdings über der Nordsee einen sturmreichen Charakter haben. Auf der weiteren Route bis Lissabon herrschen Süd- bis Südostwinde. Über der Strecke Lissabon-Azoren ist die Wetterlage etwas ungewöhnlicher. Im allgemeinen aber immer noch verhältnismäßig gut mit südlichen Winden. Von den Azoren bis nach Neufundland herrschen augenscheinlich sehr starke Gegenwinde.

Hindenburgs Dank.

Mahnung zur Einigkeit.

Reichspräsident von Hindenburg läßt folgenden Erlass bekanntgeben:

Au das deutsche Volk!

Aus dem ganzen Vaterlande, von Angehörigen aller Schichten des deutschen Volkes und von zahlreichen Deutschen jenseits unserer Grenzen, die sich mit der alten Heimat in diesen Tagen besonders verbunden fühlen, sind mir zu meinem 80. Geburtstage viele Tausende Glückwünsche und Zeichen treuer Gefinnung beschenkt worden. Meinem Geburtstagswunsche, durch Belebung neuer Mittel, die große Dankesschuld abtragen zu helfen, die wir alle den Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen gegenüber tragen, ist durch die aus allen Kreisen unseres Volkes und von den Deutschen im Auslande bereitwillig gegebenen Beiträge zur Hindenburg-Spende in herzerfreuernder Weise Rechnung getragen worden; der schöne Ertrag dieser Sammlungen wird dazu helfen, manche Not unter den Opfern des Krieges zu lindern. Gern würde ich allen, die sich so in Wünschen und Gaben zusammenfanden, einzeln danken, aber die große Fülle dieser Geburtstagsgeschenke macht es mir unmöglich. Mir bleibt daher nur übrig, alle, die am gestrigen Tage dem Gefühl der Verbundenheit mit mir und meinem Streben für das Vaterland so gütigst Ausdruck verliehen haben, auf diesem Wege meiner herzlichsten Dankbarkeit zu versichern und ihnen zu sagen, daß mich ihr Gedanken tief gerührt und herzlich erfreut hat. Mit gleichem Empfinden habe ich die Begrüßung entgegengenommen, die mir gestern bei meiner Fahrt durch die Straßen Berlins von der Studentenschaft, den kameradschaftlichen Verbänden und den übrigen Organisationen und Vereinen sowie den vielen Tausenden meiner Mitbürger zuteil wurde. In besonderer Erinnerung werde ich die so eindrucksvolle Huldigung behalten, die mir die deutsche Jugend, der unsere Arbeit und unser Hoffen gilt, im Stadion in so herzlicher Weise darbrachte. Ihnen allen gilt mein inniger Dank! In diesen verschiedenen Kundgebungen, sehe ich nicht nur die Ehreung meiner Person, sondern das gemeinsame Bekennen zum Vaterland, zur Gemeinschaft des deutschen Volkes, das trotz aller Not und Sorge des Tages hier freudigen Ausdruck fand. Das erfüllt mich mit besonderer Befriedigung und stärkt in mir die Hoffnung, daß das Streben nach Einigkeit und Zusammenhluß den Kampf der Meinungen und den Widerstreit der Interessen in unserem Volke überwinden wird. Möge ein jeder, der gestern meiner in Worten und Grüßen gedacht hat, an seiner Stelle an diesem Werke der Einigung mitarbeiten und zur Erreichung dieses großen Ziels, in dem unsere Zukunft liegt, mithelfen!

Berlin, den 3. Oktober 1927.

(gez.) von Hindenburg, Reichspräsident.

Fremde Staatsoberhäupter

zu Hindenburgs Geburtstag.

Bei dem Herrn Reichspräsidenten sind folgende Glückwunschtelegramme fremder Staatsoberhäupter eingegangen:

Vom österreichischen Bundespräsidenten:

Es ist mir ein Herzensbedürfnis, Ihnen, verehrter Herr Reichspräsident, zur 80. Wiederkehr Ihres Geburtstages meine aufrichtigen und innigsten Glückwünsche auszusprechen. Voll Bewunderung blicken wir auf Sie, verehrter Herr Reichspräsident, der Sie nicht achtend der schweren Lasten, die Ihre hohe Stellung mit sich bringt, Ihre ganze Kraft unermüdlich und unentwegt Ihrem großen Vaterland widmen; daß dieses Wirken Eurer Exzellenz noch recht viele Jahre währende möge, ist der Wunsch, der heute an Eurem Ehrentage das stammverwandte Österreich belebt.

Hainisch

Vom Reichsverweser von Ungarn:

Empfangen Eure Exzellenz zur 80. Jahreswende Ihres Geburtstags geschenkte meine innigsten und herzlichsten Glückwünsche. Möge der Allmächtige Ihnen, dem östmaligen Retter und nunmehrigen Wiederaufbauer des Deutschen Reiches, gestatten, daß Sie noch viele Jahre hindurch im Bollwerk Ihrer hervorragenden Tatkraft und staatsmännischen Weisheit Ihre providentielle Mission zum Wohl des deutschen Volkes zu Ende führen und die Früchte Ihrer segensreichen Tätigkeit reisen sehen.

Reichsverweser von Horthy.

Vom Papst Pius XI.:

Zu Euerer Exzellenz 80. Geburtstage gratulieren Wir aufrichtig mit dem wärmsten Wunsche, daß der gütige Gott Euerer Exzellenz Leben noch viele glückliche Jahre erhalten und auch weiterhin mit reichen Segnungen begnade zum Wohle des Deutschen Reiches.

Vom Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika:

Ich spreche Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche zu Ihrem 80. Geburtstage aus, der ein Leben voll von großer Aktivität fröhlt. Wegen ihres gegebenen, dem Staat zu dienen und dabei ein so leuchtendes Vorbild aufzustellen, wie Sie es durch unerschöpfliches Entreten für die Verfassung getan haben. Möge es Ihnen vergönnt sein, noch viele Jahre zu verbringen, wie jetzt umgeben von der Liebe und Verehrung des Deutschen Volkes, dem das amerikanische Volk seine Gefühle aufrichtiger Freundschaft zum Ausdruck bringt! Calvin Coolidge.

Glückwunschtelegramm zumeist sehr herzlichen Inhalts sandten ferner der Bundespräsident der Schweiz und die Präsidenten Finnlands, Lettlands und Libérias, die Könige von Schweden, Dänemark und Norwegen. König Alfonso von Spanien sowie König Boris von Bulgarien haben ihre Glückwünsche durch ihre hiesigen diplomatischen Vertretungen übermittelt lassen. Erwähnt sei auch ein Telegramm des Königs von Siam und eine in sehr herzlichem Ton gehaltene Glückwunschnadresse des Generals Chang Tsso Lin.

Ünf Todesurteile wegen Spionage in der Ukraine.

London, 5. Oktober. (R.) Nach einer Neutermeldung aus Moskau hatten sich im Kamenn-Podolsk-Gouvernement 15 Personen wegen Spionage zugunsten Polens auf ukrainischem Gebiet zu verantworten, die bis in das Jahr 1924 zurückgehen. Gegen 5 Personen wurde auf Todesstrafe erkannt. Die übrigen Angeklagten erhielten Strafen von 5 bis 10 Jahren Gefängnis.

Glückliche Rettung eines Verkehrsflugzeuges aus Seenot.

Paris, 5. Oktober. (R.) Von einer glücklichen Rettung können die Passagiere eines französischen Flugzeuges der Linie Marseille-Magier sprechen. Das Flugzeug sah sich gezwungen, wegen eines Motordefektes mitten auf dem Wasser niedergezugehen. 24 Stunden waren bereits seit dem letzten Hilferuf von Bord des Flugzeuges verstrichen, ohne daß man eine weitere Nachricht erhielt, so daß das Schlimmste befürchtet wurde. Wie jetzt mitgeteilt wird, wurde das Flugzeug jedoch von einem italienischen Segler aufgefunden und ins Schleppnetz genommen. Die Insassen des Flugzeuges wurden in stark erschöpftem Zustand gerettet.

Die Zukunft des Flugwesens.

New York, 5. Oktober. (R.) Über die Zukunft des Flugwesens äußerte sich der Oberkommandierende des Flugzeugwesens der Vereinigten Staaten von Amerika, der auf einer Europareise von Moskau und Berlin kommend, in Paris eingetroffen ist. Die amerikanische Fliegerei, erklärte er, wäre von der Regierung nicht genügend unterstützt. Die Ozeanflüge von Lindbergh und Byrd seien singuläre Ereignisse. Die amerikanischen Apparate seien nicht besser als die meisten europäischen. Nach seiner Auffassung sei die französische Fliegerei technisch die vollkommenste in der Welt, aber es sei ein Unglück, daß sie drei verschiedenen Ministerien unterstellt sei. Russland habe in der Fliegerei große Fortschritte gemacht aber hauptsächlich mit deutscher Hilfe.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten

Hauptredakteur und verantwortlicher Schriftleiter: Robert Styra; Verlag: „Posener Tageblatt“, Poznań. Druck: Drukarnia Concordia.

Nützliche Bücher

für Selbstbelehrung und Selbstunterricht,
a 1,50 Goldmark (1 Goldmark = 2,20 Zloty).

sogleich lieferbar:

Bachmann, Handelskorrespondenz — Nebelkarte Geschäftsbriefteller — Deutscher Musterbriefteller — Schreiben an Börden — Ratgeber bei Kauf von Häusern, Geschäften — Einfache Buchführung. Bachmann, Doppelte Buchführung Schulze, Gut Rechnen, Fuchs, Ehe- und Schreibt — Der kleine Rechtsauwalt — Silberne und Goldene Hochzeit — Gesellschaftsspielbuch. Krafft, Tischdecken — Polterabend und Hochzeit — Reden u. Toasten — Liebesbriefteller — Humoristische Vorlesungen — Vereinsreden. Held, Objektar. Freund, Geselligkeit. Bachmann, Schachspiel. Bade, Stubenvögel. Feller, Gut Englisch. — Ferner a 1 Goldmark: Blumenpflege im Zimmer — Der Kanarienvogel. Wolter, Reichskunzchrift — Rundschrift — Lehrbuch der Photographie.

Zu Bestellungen empfiehlt sich die

Buchhandlung der Drukarnia Concordia Sp. Akc. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Neu erschienen!

Sogleich lieferbar!

Wegweiser durch die polnischen

Zollverordnungen

5 Zloty, nach auswärts mit Porto zuschlag. Zu beziehen durch die Buchhandlung der Drukarnia Concordia Sp. Akc., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Großpolnisches Rennen, Sonntag, 9. 10. 1927, Ławica, Ehrenpreis der „Ressource“ und Prämie von 5000 zł, 16 Hindernisse.

Wohnungseinrichtungen : Clubmöbel in Leder und Gobelins

Ausführung sämtlicher Polsterarbeiten in und ausser dem Hause.

J. Kadler

vorm. O. Dümke, Möbelfabrik
Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 36. Eingang durch den Hof.

Feine Herrenmaßschneiderei
und Stofflager

Hermann Heckert

Poznań, ulica Pocztowa 30.

Zur Herbstbestellung

liefert prompt:

Pflüge aller Art
Eggen
Kultivatoren
Walzen
Drillmaschinen
Düngerstreuer

KARTOFFELgraber

Sortiermaschinen
Waschmaschinen
Dämpfer
Quetschen
Rübenschneider

HODAM & RESSLER

Maschinentabrik
DANZIG Gegründet 1885 GRAUDENZ

Erstklassig erhaltene Original Pariser

Ralli-Cart

(Dog-Cart) auch zum Landesfahren geeignet, verkauft
Uhle, Gorzwo, b. Ryzywo.

Pneumatiks

erstl. Fabrikate. Michelin Firestone etc.
empfiehlt

Brzeskiauto Ake.
Sp.

Poznań, ul. Dąbrowskiego 29.

Tel. 63-23 63-65. 34-17. Tel. 63-23 63-65. 34-17.

Wissenschaftlicher Lehrer

mit besten Referenzen erteilt Unterricht in allen Gymnasialfächern, Vorbereitung, Nachhilfe, Überwachung der Schularbeiten. Offeren an die Annen-Expedition Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. unter 1896.

Glänzende Erfolge!

Stabeisen-, Träger- und
Schmiedearikelgeschäft

sein Ladengeschäft mit ausgebreiteter Kundenschaft (Fahrtsumfang ca. 150 000 M.) in befreier landwirtschaftlicher Gegend Schlesiens. Stadt von 28 000 Einwohnern, per Januar oder April zu verkaufen. Anzahlung für Grundstück u. Geschäft 25 000 Mark. Angeb. an Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter 1975.

Erstklassige Konfitüren

Schokoladen, Gebäck
kand. Früchte, Marmeladen
Bonbons usw.
streng, reell und preiswert.

Walerja Patyk

nur Aleje Marcinkowskiego 6
(an der Post) Telephon 3833

Seit 1901
in eigenem Besitz!

Dr. Przebstel & Co.

Gniezno

färbt Stoffe aller Art,
Trauersachen in kürzester Zeit,

reinigt Damen- und Herregarderobe,

Portieren, Teppiche, Pelze etc.
plissiert, fertigt Hohlsaum an.
Ausführung gut und billig.

Filialen in Poznań: ul. Podgórska 10.
ul. Ratajczaka 34.
ul. Pocztowa 27.
ul. Strzelecka 1.
ul. Kraszewskiego 17.

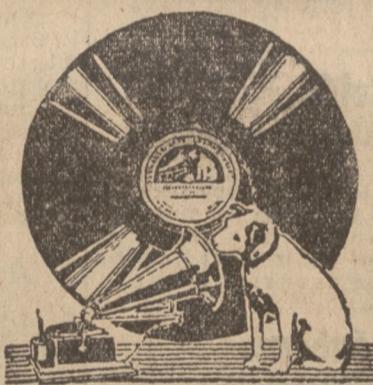
Grammophone Schallplatten

in unerreichter Auswahl
empfiehlt zu billigen Preisen

K. Kłosowski,

POZNAN,

ul. 27. Grudnia 6. Telephon 1119.
Größtes Unternehmen am Platze.
Wiederverkäufer Fabrikpreise.



Für den Export gebrauche ich:

Prima Folgererbsen gute große Viktoriaerbsen

sowie alle andere Hülsenfrüchte und Sämereien.

Großbemerkte Angebote erbitten

Firma A. Waldstein, Gniezno

Inh.: Otto Henze.

Getreide- und Saaten-Export-Geschäft.

Telegramm-Adr.: Awald, Gniezno.

Telephon Nr. 123-124.

Central-Drogerie J. CZEPCZYNSKI

Poznań, Stary Rynek 8

Telephon 3315, 3324, 3353, 3238.

Billigste Bezugsquelle für

I. Farben, Lacke, Firnis, Pinsel
II. Leime, Schellacke und Tischlerartikel

III. Maschinen-Oele und Fette jeder Art, Wagenfette, Riemenfette

IV. Vieh- u. Leeksalze, Phosphorsäuren Kalk, Rizinusöle, Glaubersalz, Terpentinöle

V. Benzin, Petroleum, Karbid, Lichte, Carbolineum

VI. Seifen und Waschartikel jeder Art.

Rappstute

1924 importiert. Reitpferd, komplett geritten, 2 Jahre unter Dame gegangen. Dom. Górzno, poczta Garzyn, powiat Leszno.

Tunel Europejski

(früher Bismarcktunnel)

ul. Kantaka 2—4

Tel. 3165

Tel. 3165

Donnerstag, den 6. d. Mts.

Kesselwurst
mit Sauerkohl

Berkauf, da überzählig, schwere, 8 jährige Hannoveraner